Lodzer Zeitung.

Nr. 28 — Freitag, den 23. Januar (5. Februar) 1904 — **41. Jahrgang**

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen

Inland.

St. Petersburg.

— **Eine Verwaltungsreform in Sibirien** wird von einer besonderen Kommission unter dem Vorsitz des Ministers des Innern ausgearbeitet. Die Kommission plant die Gründung einer Statthalterschaft Sibirien, zu deren Bestande die Gouvernements Tobolsk, Tomsk, Jenisseisk und Irkutsk, sowie die dem Generalgouverneur der Steppengebiete unterstellten Gebiete gehören sollen, mit der Residenz in Omsk. Der Unterhalt der Statthalterschaft wird mit 360,000 Rbl. jährlich berechnet, — die Hälfte hiervon kosten zurzeit die Generalgouvernements von Irkutsk und des Steppengebiets. Das Gebiet Jakutsk verbleibt unter der Verwaltung eines Gouverneurs mit erweiterten Befugnissen und soll als Deportationsort für Sträflinge, die die Zwangsarbeit abgebüßt, wie überhaupt für die zur Ansiedelung Verbannten und der Rechte Entäußerten dienen. Aus dem transuralischen Teil des Gouvernements Perm, den südlichen Kreisen des Gouvernements Tobolsk, den Kreisen Jekaterinburg und Tscheljabinsk, soll ein Gouvernement Jekaterinburg gebildet werden.

— **Der Prozentsatz der evangelischen Bevölkerung Petersburgs** hat — nach offiziellen Quellen — im Dezennium 1890 bis 1900 merklich abgenommen: im erstgenannten Jahre waren 9,01 Prozent der Gesamtbevölkerung evangelisch, im Jahre 1900 hingegen nur 7,28 Prozent. Erklärt sich das sowohl aus der stärkeren Einwanderung von Orthodoxen, als auch aus der Zunahme der Mischehen mit Orthodoxen, so ist merkwürdigerweise andrerseits der Zuwachs der Katholiken im genannten Zeitraum von 3,79 Prozent auf 4,73 Prozent gestiegen. Man wird also in erster Linie wohl an eine besonders starke Einwanderung von Polen und Litauern zu denken haben.

— **Tod eines Priesters am Altar.** In der Kirche des 1. Pargolowo zelebrierte, wie die „Ruß" erzählt, am 31. Januar der Protohierei Wassili Petrowitsch Slawnitski, ein 73-jähriger Greis, der unlängst sein 50-jähriges Amtsjubiläum begangen hat, den Frühgottesdienst. Kaum war der Geistliche, mit dem Ornat bekleidet, an den Altar getreten, als er bei den ersten Worten, von einem plötzlichen Unwohlsein ergriffen, zusammenbrach. Die Umstehenden eilten ihm zu Hilfe; es war aber schon zu spät — ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

— **Zur Reorganisation der bäuerlichen Verhältnisse im Weichselgebiet.** In diesem Monat sollen die Arbeiten der beim Generalgouverneur von Warschau tagenden Konferenz in der Bauernfrage ihren Abschluß finden. Ein Projekt dieser Reorganisation, das die Erleichterung der Auswanderung der Bauern aus dem Weichselgebiet nach Sibirien betrifft, soll, der „Russj" zufolge, von der Regierung bereits bestätigt worden sein. Die übrigen Reorganisationsentwürfe betreffen die Gemeindekassen, die Abgaben, den Straßenbau, das Schulwesen, die Gemeindeverwaltung und die Servitutsrechte. Alle diese Entwürfe werden dem Ministerkomitee Ende dieses Monats zur Durchsicht zugehen.

Moskau. Wie „R. Ssl." schreibt, erkrankte vor kurzem der im Kondratjewschen Hause am Nowospaski Per. wohnhafte Buchhalter Ponomarew, ein Mann von 31 Jahren. Seine Frau sandte sogleich zum Arzt, und dieser verschrieb dem Kranken folgende Arznei: natr. sulfur. 25,0; natr. bicarb. 15,0; ac. tartar. 15,0, wovon er teelöffelweise einnehmen sollte. Das Medikament wurde in der Taganschen Apotheke von Boruch Schelemowitsch Bloch angefertigt, und P. nahm es vier Tage hintereinander ein. Doch verschlimmerte sich sein Zustand von Tag zu Tag mehr und P. begann schließlich an Halluzinationen zu leiden. Der wieder zu Rat gezogene Arzt konstatierte, daß auf dem Rezepte statt des von ihm angegeben natron sulfuric — natron salicylic vermerkt worden war, wovon der Patient wiederholt in großen Dosen eingenommen hatte. Ungeachtet aller sofort angewandten Gegenmittel verschied P. am 27. v. Mts, betrauert von seiner Witwe und zwei kleinen Kindern.

Odessa. Sittenlose Mütter. Vor einigen Tagen wurden von der Polizei des Chersoner Reviers gelegentlich einer Razzia, wobei verschiedene Spelunken, „möblierte Zimmer" usw. aufgesucht wurden, zwei junge fünfzehnjährige Mädchen, die sich Jewdokija Grischtschenko und Jelena Stantschulak nannten und angaben, daß sie vor kurzem aus Winiza in Odessa eingetroffen seien, um hier einen Dienst zu finden, als ausweislos verhaftet. Das elterliche Haus wollten sie heimlich verlassen haben, weshalb sie auch weder Pässe noch Matrikelscheine mitnehmen konnten. Infolge dieser Erklärung wurden die beiden Mädchen als Landstreicherinnen festgenommen, um nach Winiza, nach ihrer angeblichen Heimat, abgeschoben zu werden. An dem Tage jedoch, an dem sie unter polizeilicher Begleitung die Reise nach ihrer Heimat hätten antreten sollen, erklärten die zwei Mädchen, daß sie bei ihrer ersten Vernehmung die Unwahrheit gesprochen haben, daß sie in Wahrheit nicht nach Winiza, sondern nach Odessa zuständig seien. Weiter stellte es sich heraus, daß die beiden jungen unglücklichen Mädchen von ihren verkommenen gewissenlosen Müttern zu einem schändlichen Gewerbe und zur Führung eines lasterhaften Lebens gezwungen wurden.

Jelissawetpol. Eine Prügelei en gros zwischen Tataren und Armeniern gab es am 4. Januar auf dem Platze des Schaitan-Basar. An der Prügelei beteiligten sich gegen 1000 Personen, und die verstärkte Polizei, welcher es endlich gelang den Platz zu säubern, hatte eine Menge Verwundeter aufzulesen. Anlaß zu dem ersten Zusammenstoß gab ein tatarischer Knabe, der sich darüber beklagte, daß Armenier von ihm Hühner gekauft, aber nicht bezahlt und ihn außerdem geschlagen hätten.

Taschkent. Aus dem Turkestaner Militärbezirk. Die Zeitung „Russk. Turk." entnimmt einer offiziellen Quelle folgende betrübende Daten über den Gesundheitszustand der Truppen. Von den 50,000 Mann, die das Turkestaner Kontingent bilden, erkranken jährlich 25,000 und im Durchschnitt werden jährlich 1550 Mann, die dienstuntauglich geworden sind, ausgeschieden. Dieses Bild ist für einige Truppenteile noch düsterer. So liefert z. B. das 16. Turkestansche Schützenbataillon, welches eine Stärke von 753 Mann hat, jährlich 2400 Patienten, d. h. jeder Untermilitär kommt etwa dreimal jährlich ins Hospital. Aus den 498 Mann Festungsartillerie in Kuschin melden sich 1350 Patienten. Im ganzen genommen ist damit zu rechnen, daß jährlich ein Viertel bis ein Drittel der gesamten Truppenzahl dienstunfähig ist. — Der diesjährige außergewöhnlich rauhe Winter dürfte die Zahl der Erkrankungen noch erhöhen. Während der Weihnachtsfeiertage gab es in Taschkent Schlittenbahn bei 8 Grad Reamur Frost.

— **Exponate für St. Louis.** Die für die Ausstellung in St. Louis bestimmten Exponate sind gegenwärtig im landwirtschaftlichen Museum zur Schau gestellt. Unter den vielen interessanten Gegenständen erregen besondere Aufmerksamkeit einige Herbarien und sehr vollständige Sammlungen von Sämereien der Flora Transkaspiens.

Aus **Wladiwostok** wird geschrieben: „Infolge der lügenhaften Nachrichten, die unlängst von den japanischen Blättern über den angeblichen Beginn kriegerischer Aktionen zwischen Japan und Rußland verbreitet wurden, sitzen die in Port Artur, Wladiwostok und Nagasaki, dem voraussichtlichen Schlachttheater eingetroffener Korrespondenten englischer und amerikanischer Blätter jetzt ohne Beschäftigung, ohne Verdienst und ohne Material in Erwartung des Krieges. Die Wahrscheinlichkeitschancen für einen Krieg sind unverändert, die Hoffnungen auf eine friedliche Lösung des Konfliktes halten sich noch immer. Nur die unglückliche Lage der Korrespondenten schafft jetzt eine kleine internationale Komplikation."

Ausland.

Deutsches Reich.

Deutsch-Südwestafrika.

In den Erörterungen über **die Ursachen des Aufstandes der Herero** ist der Verwaltung wiederholt vorgeworfen worden, daß sie die Herero nicht aufmerksam genug beobachtet habe. Alte Südwest-Afrikaner, welche die Herero durch jahrelange Beobachtung kennen, erklären aber, daß die Entstehung solcher Bewegungen äußerst schwer zu erkennen sei, da die Farbigen ihre Absichten vorzüglich zu verbergen wissen. In dem vorliegenden Falle hätte man aber wenigstens einige Tage zuvor darauf vorbereitet sein können. Die Häuptlinge der Herero, die sonst nur geringe Berührungen mit einander haben, sind unmittelbar vor dem Ausbruche des Aufstandes in Okahandja zu einer Beratung zusammengetreten. Dieser Vorgang mußte Verdacht erregen. Selbst wenn es nicht möglich gewesen wäre, etwas Bestimmtes über den Grund der Häuptlings-Ver-

Baltische Dichterstimmen.

Unvergessen.

In ihrer kleinen Kammer hoch
Sie stets an der Erinnerung sog:
An ihrem Brodschrank an der Wand
Er immer, immer vor ihr stand,
Und wenn ein Schlaf sie übernahm,
Im Traum er immer wieder kam.
Für ihn sie noch ihr Härlein stutzt,
Sich, wenn sie ganz allein ist, putzt.
All' ihre Schürzen anprobiert
Und ihre schönen Lätzchen schnürt,
Und von dem Spiegel nur allein
Verlangt, er soll ihr Schmeichler sein.
Kam aber etwas Fremd's in's Haus,
Nahm sie sich schlecht und häuslich aus. —
Denn immer, immer, immer doch
Schwebt ihr das Bild an Wänden noch
Von einem Menschen, welcher kam
Und ihr als Kind das Herze nahm.
Fast ausgelöscht ist sein Gesicht,
Doch seiner Worte Kraft noch nicht.

Jacob Michael Reinhold Lenz.

Feuilleton.

Taillenweite 50.

Eine Faschingsskizze von **Kurt Walthari.**

„Dumm kann der Mensch schon sein, er muß sich nur zu helfen wissen, sagt ein Sprichwort. Nun, mein Freund, der Kunstmaler Paul Frischauf in München, war nicht dumm — er hatte Talent, Namen, Vermögen und wurde seine Bilder mit Kußhand los — und mußte sich doch in der Not zu helfen. Das kommt bei den Gescheiten nicht immer vor. Ihm hat's zu seinem Glück verholfen. Doch ich will nicht vorgreifen. Die Geschichte aber trug sich also zu:

Sie spielt in München zur Zeit des letzten Karnevals. Die Redouten waren schon in flottem Gange, das Pressefest bereits verrauscht. Nun sollte das Fest der Maler an die Reihe kommen. Mein Freund Frischauf war im Vergnügungsausschuß; er sollte das Ganze arrangieren. Und sein Geist schuf Herrliches: ein F st der Phantasie im „Deutschen Theater." Ein Elfenreigen sollte es werden in langen, weißen Gewändern, hinter der Bühne zarte Klänge und holder Gesang, und mitten in all' diesem Wogen von schönen Linien sollte auf einem von Grün umsponnenen Felsen die Elfenkönigin thronen, der einzig ruhende Punkt in diesem Wiegen und Wallen und Wogen.

Und die Elfenkönigin mußte natürlich „sie" sein! Ihre zierliche, schmiegsame Gestalt, ihr schönes Antlitz, umrahmt von dem schwarzen Gelock der Haare, das mußte einzig wirken!

Sie erraten es schon meine Herrschaften, daß mein guter Paul verliebt war, bis über die Ohren verliebt. Margret hieß die junge Dame und war die Tochter des bekannten Münchener Großkaufmanns Alois Gardig. Und diesmal schien's ernst zu werden.

Wir, Pauls Kollegen und Freunde, hatten so unsere eigenen Gedanken über Fräulein Gardig. Schön war sie ja, das mußte ihr der Neid lassen, aber . . . Wir taten unsere Schuldigkeit und machten Andeutungen, aber umsonst; Verliebten ist eben nicht zu helfen; denn Liebe macht nicht nur blind, sie macht auch taub. Oder wenn Verliebte gewisse Andeutungen über ihre Angebetete wirklich verstehen, dann gibts in der Regel einen „Knall"-Effekt. Und das geht doch über den Spaß!

So ging denn die Sache ihren Lauf, und wir ließen sie gehen. Margret war natürlich mit der Rolle der Elfenkönigin vollkommen einverstanden. Der Hof und die bekannten Münchener Größen würden auf dem Feste erscheinen; und an diesem Abend nichts weiter tun zu brauchen, als sich bewundern zu lassen, welche Evastochter hätte da wohl „Nein!" gesagt?! Paul war auch ganz enthusiasmiert für die Rolle, die sie spielen sollte. Er war stolz, eine solch schöne junge Dame sein eigen nennen zu dürfen; denn wenn sie auch noch nicht verlobt waren, so fehlte doch daran nicht mehr viel. Wer weiß, was der Festabend bringen würde!

Mein guter Freund entwurf selbst das Gewand, das seine Angebetete tragen sollte. Die Schneider hatten schweren Stand, ehe von Margrets schneeigen Schultern die Falten so herniederflossen, wie es sich Paul in seiner Phantasie vorgestellt hatte. Nun sah sie aber auch bezaubernd aus diese Elfengestalt mit einer Taillenweite von 50.

Taillenweite 50 ist eine Gabe, die die Natur nur selten einer Sterblichen verleiht. Daran hatte mein Paul kaum ein mal gedacht, aber Margret kannte diesen Vorzug ihrer Taille sehr genau.

Der Tag des Festes rückte immer näher. Die Proben zum Reigen und für die Chöre waren in vollem Gange. Vom Morgen bis in die späte Nacht hatte mein Freund zu tun und freute sich seines Werkes, denn es versprach über die Maßen schön zu werden.

Fräulein Gardings Freude nahm aber in demselben Grade ab, wie Pauls stieg. Margret sah ihn nur noch selten, noch weniger gab er ihr Gelegenheit, mit ihm zu sprechen oder gar zarte Aufmerksamkeiten von ihm zu empfangen. Solche Nichtachtung empörte sie. Sie war von Jugend auf gewöhnt, stets die erste Rolle zu spielen, und sollte auch alles andere darüber zu Grunde gehen. Und nun jetzt, „ihn" von 40 tanzenden jungen Damen und von 60 sangeskundigen Schönen umschwärmt zu wissen — nicht, daß auch nur eine von diesen sich mit ihr, der schönen, reichen, von allen Gefeierten messen, ja nur vergleichen konnte —, aber das ärgerte sie; und sie beschloß, ihn ihre Macht fühlen zu lassen.

Ein paar Tage vorm Feste hatte Margret ihm gegenüber über heftige Kopfschmerzen geklagt; aber Paul hatte sich ihr Leiden weder sehr zu Herzen genommen, noch das heraufziehende Unwetter in dem Trubel der Arbeit beachtet.

Nun war schon der Sonntag herangekommen. Montag Morgen sollte die Generalprobe stattfinden, am Abend das Fest. Paul war in frohester Stimmung und eilte, da er gerade einmal Muße hatte, zur Geliebten, sich mit ihr zu freuen.

Margret ließ sich erst entschuldigen. Endlich kam sie auf sein Bitten; aber sie war blaß, nervös, sichtlich krank. Paul erschrak, doch mehr aus Egoismus (der Böse dachte an sein Fest!), als aus herzlicher Teilnahme.

„Mein Gott! was ist Ihnen Fräulein Margret?"

„Es geht mir sehr schlecht", hauchte sie matt.

„Aber", platzte Paul rücksichtslos heraus: „Sie werden doch morgen kommen können?"

Fräulein Gardig war wütend. Also nur des Festes wegen tat sie ihm leid! Das war unerhört! Da mußte er so grausam wie möglich behandelt werden. Sie wollte ihn schon ziehen!

„Nein, ich werde leider wohl nicht kommen können", antwortete sie ganz ruhig.

Paul war sprachlos: „Ja — — —a—ber —" Mühsam nur kam's heraus.

„Es tut mir sehr leid, daß ich Ihr Vergnügen stören muß. Uebrigens, ich hatte doch geglaubt, mein Unwohlsein würde Ihnen nicht nur aus diesem Grunde so unangenehm sein."

„Aber Fräulein — —" wollte Paul sich entschuldigen.

„Lassen Sie nur, ich verstehe schon. Wie gesagt, es tut mir sehr leid, aber ich kann unmöglich kommen."

„Aber ich bitte Sie, Fräulein Margret. Sie verstehen mich ganz falsch. Ich bedauere Ihr Unwohlsein von Herzen. (Margret lächelte spöttisch.) Aber, nicht war, Sie müssen entschuldigen. Ich gebe ja zu, daß es egoistisch aussieht; aber Sie müssen doch auch verstehen; nicht wahr, wenn Sie nicht kommen . . ."

„Ich verstehe vollkommen," entgegnete sie kühl. „Aber es geht nicht. Ich fühle, es ist unmöglich."

Mein guter Freund merkte nun auch allmählich, daß das gnädige Fräulein beliebte, Launen zu haben. Er war überzeugt, daß es ganz gut ginge, wenn sie nur wollte. Und dieses Erkenntnis trieb ihm das Blut in die Adern: „So, es ist Ihnen unmöglich?! Ich will Ihnen und

sammlung zu erfahren, so hätte man doch Mißtrauen fassen und Vorsichtsmaßregeln treffen müssen. Eine Frist auch nur von 24 Stunden hätte viel Unglück verhüten können. Die Farmer des Gebietes hätten gewarnt werden und sich mit ihren Familien in die festen Plätze retten können. Immer wieder kommen die Kenner des Volkes darauf zurück, daß die Habsucht der Herero den Grund zu der Erhebung gegeben habe, die durch den Abmarsch des Gouverneurs und eines erheblichen Teiles der Schutztruppe nach dem Süden beschleunigt wurde. Alle anderen Gründe ihrer etwaigen Unzufriedenheit hätten nicht so stark mitgewirkt.

— Wie verlautet, wird im Laufe des Februar noch eine weitere Verstärkung der Schutztruppe um zweihundert Mann und eine Anzahl von Offizieren nach Swakopmund gehen. Damit würden deutsche Streitkräfte im Schutzgebiet auf etwa 3400 Mann gebracht werden. Diese setzen sich zusammen aus 1700 Mann der Schutztruppe, 800 Mann des Marineexpeditionskorps, 100 Marinemannschaften und rund 800 Reservisten und Landwehrleuten.

— Ueber die eigentlichen Beweggründe, die den Herero-Aufstand veranlaßt haben, wird in der „Berl. tierärztl. Wochenschr." von einem mit den Verhältnissen im Aufstandsgebiete kundigen Manne mit Bezug auf die Ermordung des Regierungstierarztes Kämpny, der als eines der ersten Opfer des Herero-Aufstandes angesehen werden muß, folgende Vermutung aufgestellt: Die Gährung unter den Hereros dürfte wesentlich oder gar hauptsächlich verschuldet worden sein durch die obligatorische Durchführung der Koch'schen Rinderpestimpfung. Der Widerstand der Eingeborenen gegen diese Maßregel ist um so erklärlicher, als gewöhnlich oder häufig erhebliche Verluste unter den Impftieren auftraten. Die Eingeborenen hätten stets gesagt, ihre Tiere sollten umgebracht werden. Der Regierungstierarzt Kämpny, der im Bezirk von Karibit die Impfungen auszuführen hatte, und der dort aus dem Hinterhalt erschossen worden ist, scheint also der persönlichen Rache der Eingeborenen zum Opfer gefallen zu sein, die ihn für ihren besonderen Feind hielten.

— Wie die „Schles. Ztg." aus Berlin erfährt, sollen in Südwestafrika etwa 100 Ansiedler getötet worden sein. — Da Nachrichten von Oberst Leutwein immer noch fehlen, nimmt man an, daß der Heliographendienst von Windhock nach dem Süden unterbrochen ist und der Gouverneur von dem Herero-Aufstand noch nichts weiß. Am Donnerstag oder Freitag werden die neu für Südwestafrika bestimmten Offiziere dem Kaiser vorgestellt. Es gehen diesmal 330 Mann mit 14 Offizieren und 2 Aerzten, sowie 60 Mann vom Eisenbahnregiment mit 2 Offizieren (Oberst Duro mit seinem Stabe) hinaus.

Serbien.

Eine Skandalaffäre.

Wie bereits mitgeteilt wurde, sind in Belgrad der frühere Minister des Innern unter König Alexander, Welimir Todorowitsch, und der ehemalige Privatsekretär des Königs, Petronjewitsch, wegen einer Beschuldigung strafrechtlicher Natur verhaftet worden. Welimir Todorowitsch und Petronjewitsch wurden nämlich, wie die „Neue Freie Presse" mitteilt, vom König Alexander seinerzeit bestellt, um das Testament des unehelichen Sohnes des in Toptschider ermordeten Fürsten Michael, der auch den Namen Welimir Todorowitsch führte, anzufechten. Dieser Todorowitsch hatte das große Vermögen des Fürsten Michael, welches auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Francs beziffert wird, geerbt und vermachte dieses Vermögen, als er vor sechs Jahren als Privatmann in München starb, dem serbischen Staatsschatz als Universalerben. König Alexander focht dieses Testament an und verlangte für sich einen Pflichtteil im Betrage von 300,000 Francs. Zum Kurator des Staates in dieser Sache ernannte er seinen eigenen Sekretär Petronjewitsch, und mit seiner eigenen Vertretung betraute er den Minister Welimir Todorowitsch. Diese beiden haben, wie man jetzt aus den Akten konstatiert haben will, nicht bloß das Nachlaßvermögen verschleudert, sondern sind beschuldigt, sich aus dem Nachlasse auch bereichert zu haben, und zwar Petronjewitsch um 30,000, Todorowitsch um 70 bis 80,000 Francs, welche Summen dem Erlöse der in Rumänien gelegenen Liegenschaften, die zu dem Nachlaß gehören, entnommen worden seien.

Das Belgrader Gericht hat jetzt, wie weiter gemeldet wird, einen von Petronjewitsch gegen seine Verhaftung erhobenen Protest verworfen, dagegen dem Proteste Todorowitsch stattgegeben, weil dessen Verhaftung auf Grund von Kopien von Geldquittungen erfolgte. Nach Beibringung der Quittungsoriginale wurde Todorowitsch von neuem verhaftet.

Griechenland.

Elementarkatastrophen.

Zwei blühende Orte des Königreiches wurden von Katastrophen heimgesucht. In Katochori in der Nähe von Volo fand bei plötzlicher Sonnenfinsternis eine Erderschütterung statt, infolge welcher drei Häuser einstürzten und zahlreiche andere Risse erhielten. In Thessalien haben zu gleicher Zeit auch heftige Regengüsse stattgefunden, der Ort Makrinidza, ebenfalls in der Umgebung von Volo, erlitt bedeutenden Schaden.

Osmanisches Reich.

Militärische und soziale Neuerungen.

K. H. Die Pforte macht auffallend starke Anstrengungen um ihre Marine und ihr Heer zu verbessern. Soeben wird die letzte Hand an drei Kreuzer gelegt, die unter Aufsicht der Genneser Firma Ansaldo hier repariert wurden. Die Maschinen befinden sich bereits an ihren Plätzen, die in Genua fabrizierten Schornsteine werden in vierzehn Tagen hier eintreffen, während die bei Krupp bestellten Kanonen Anfangs März eintreffen sollen. Die türkische Flotte wird dann über drei, fast vollständig erneuerte, allen modernen Errungenschaften entsprechende Kriegsdampfer verfügen. Zwei bei Ansaldo bestellte Torpedoboote sind ebenfalls jetzt fertig geworden. Neu in Bestellung gegeben werden sieben Torpedobootzerstörer. Die türkische Flotte braucht aber auch eine flotte Renovierung ihres Bestandes, denn Hassan Pascha, der endlich gestorbene Marineminister, hat jahrzehntelang dem Staat und dem Sultan Millionen und Millionen für die Marine abgenommen, aber niemals etwas getan, sondern nur sich selbst bereichert. — Große Aufmerksamkeit verdient auch eine Aenderung der Dienstzeit, die soeben für die Armee vorgeschrieben wurde. Der Militärdienst in der Türkei beträgt für jeden waffenfähigen Moslem zwanzig Jahre: davon sind sechs Jahre in aktivem Dienste zu rechnen (drei Jahre unter den Fahnen und drei in der Reserve der aktiven Armee); von den übrigen vierzehn Jahren dient man acht bei den Redifs und sechs bei den Mustachfis. Da die Reserve der aktiven Armee häufig nicht genügt, um die Armee selbst für den Kriegsstand zu ergänzen, nahm man bisher Zuflucht zu den jungen Rekruten und zu den Redifs, während die Bataillons der letzteren durch Mustachfis komplettiert wurden. Um dem abzuhelfen, ordnet ein kaiserlicher Irade an: Die Soldaten werden nach dreijährigem aktiven Dienst nicht wie bisher blos drei, sondern sechs Jahre in der Reserve der aktiven Armee verbleiben, ferner nicht acht, sondern neun Jahre dem Stande der Redifs und zum Schlusse blos zwei statt sechs Jahre dem Stande der Mustachfis angehören. Auf diese Weise wird die aktive Armee für den Notfall immer genügend Reservisten der aktiven Armee zur Verfügung haben und ihre Bataillone schnell und gut ergänzen können. — Zugleich mit diesem Irade, der für die Verstärkung der Macht sorgt, erscheint ein anderer, der die Besserung der Sitten im Auge hat. Ein kaiserlicher Befehl verurteilt die Tracht der heutigen Moslemfrauen und konstatiert Folgendes: Seit einiger Zeit haben die Tscharschafs die Form eines gewöhnlichen Kleides angenommen; die Feradsches sind ohne Aermel und von einem inkonvenablen Schnitte; die Jaschmaks sind so dünn, daß sie nicht blos das Gesicht, sondern auch die Frisur sehen lassen. Es giebt sogar Frauen, die statt der Feradsches europäische Jacken und Mäntel tragen, die in ihrer Form eine Aehnlichkeit mit den Offiziersuniformen haben, die in der kaiserlichen Armee üblich sind. Außerdem hat es sich ereignet, daß solche junge Mädchen, die in einem Alter stehen, welches ihre Verschleierung erfordert, mit unverhülltem Gesichte und in durchaus unpassenden Kostümen auf den Straßen promenieren. Der kaiserliche Irade untersagt streng alle diese Moden und droht mit schweren Strafen für die ungehorsamen Frauen und die Vormünder der Mädchen.

Der Metropolit von Ueskücb.

K. H. Die serbische Regierung und die serbische Presse aufs Freudigste berührt durch seien die Wahl eines Serben zum Nachfolger des verstorbenen Firmilian. Der Heil. Synod hatte über 3 Kandidaten zu entscheiden: Monsign. Polycarpos, Metropolit von Divra und Velessa; Mons. Joachim, Bischof von Metron und Athysa (türkisch: Tschataldscha und Tschekmedsche); und Sebastian Debercovitsch. Der Serbe Sebastian erhielt 6 Stimmen; Polycarpos erhielt 4 Stimmen, Joachim eine. Der neue Metropolit von Ueskücb stammt aus der Provinz Prizrend; er zählt erst 32 Jahre. Er begann seine Studien im Seminar zu Prizrend und erlangte 1902 an der theologischen Schule zu Halki den Grad eines Doktors der Theologie.

Aus der russischen Presse.

Die Kriegsgefahr. Der „Swet" konstatiert an leitender Stelle, die russische Antwort auf die japanische Note müsse, wenn man den englischen Blättern Glauben schenken könne, eine Kriegserklärung von japanischr Seite zur Folge haben. Er schenkt ihnen aber keinen Glauben.

So gibt er die an anderer Stelle unseres Blattes heute mitgeteilte Meldung des „Daily Graphic" über den Inhalt der Antwortnote unserer Regierung wieder und bemerkt dazu:

Diese ganze Geschichte ist nur eine Phantasie der englischen Presse, die sich nach einem Zusammenstoß zwischen Rußland und Japan sehnt. In dieselbe Kategorie gehört eine Depesche der „Daily Mail", nach welcher die Okkupation Koreas durch Japan vollkommen vorbereitet ist. Außer jenen Truppen, die offen an der koreanischen Küste landen würden werde eine ganze Division als Kulis verkleideter Japaner dorthin gebracht werden. Die Bewegung der japanischen Flotte auf Sasebo sei darauf berechnet, einen Zusammenstoß mit der russischen Flotte hervorzurufen.

Ueber die Meldung des „Daily Graphic" äußern sich auch die „Birsh. Wed.":

„Vielleicht," sagt dieses Blatt, „ist die Meldung des Londoner Organs verfrüht, vielleicht ist die russische Antwortnote keineswegs durch jene Entwickelungsstadien gegangen, die erwähnt werden, aber der „Daily Graphic" irrt sich nicht, wenn er behauptet, daß die auf die Integrität Chinas bezügliche Forderung Japans von unserer Regierung abgelehnt worden sei. — Hierfür bürgt sowohl die Würde Rußlands als Großmacht, als auch der faktische Stand der mandshurischen Frage und der allgemeine Charakter der russischen Politik in Ostasien. Ohne in die Geheimnisse der Kanzleien eingeweiht zu sein, ohne aus offiziellen Kreisen Nachrichten zu erhalten und ohne den Anspruch zu erheben, besonders gut unterrichtet zu sein, kann jedes Organ der Presse, wenn es nur mit gesundem Verstande und dem notwendigen historischen Gefühl ausgerüstet ist, kühn die Behauptung aufstellen, daß Rußland niemals darauf eingehen wird, auf einen japanischen Vorschlag hin die territoriale Integrität Chinas durch einen Vertrag zu garantieren. Die Frage der russisch-chinesischen Beziehungen kann nur von den Kabineten von Petersburg und Peking in Beratung gezogen werden, nur sie können diese Beziehungen in der einen oder anderen Weise regeln, eine fremde Beteiligung ist hier undenkbar. Die Besetzung der Mandschurei, d. h. eines Teiles des chinesischen Territoriums, ist eine vollendete Tatsache, mit der Japan ebenso rechnen muß wie jede andere Macht."

In dem ganzen russisch-japanischen Streite habe nicht die koreanische Frage, an der andere Mächte interessiert seien, die größere Bedeutung, sondern die mandschurische, die durch die Regierung von Tokio aufgeworfen sei.

„Wenn man keinen Augenblick bezweifeln kann, auf welche Weise sie in der russischen Antwortnote entschieden werden wird, so ist es andererseits dunkel und rätselhaft, wie sich Japan zu ihr verhält. Als Japan diese Frage künstlich und unter fremdem Einflusse aufwarf, betrat es den Weg, der zum Kriege führt. Und wie sehr auch die japanische Presse wegen des russischen Zögerns zürnen mag, wahr ist es, daß sich Japan auf diesem Wege mit einer erstaunlichen Schnelligkeit, als ob es von einer unsichtbaren mächtigen Hand getrieben werde, vorwärts bewegt hat. In sechs Monaten ist es beinahe bis ans Ende gelangt; nur der letzte Schritt bleibt ihm übrig: die verhängnisvolle Verirrung, in die es verfiel, als es die Frage einer Garantie der Integrität Chinas aufwand, zugegeben oder es nicht zu tun. Alle Zweifel werden in dieser Hinsicht durch die russische Antwortnote beseitigt.

Seltsame Brautwerbungen.

London, 30. Januar.

Amerika ist bekanntlich das Land, aus dem allerhand merkwürdige Dinge berichtet werden. Man kann sich daher kaum sehr über folgendes Inserat wundern, das vor einiger Zeit in einer amerikanischen Zeitung erschien:

Heirat!

Ein junger Mann aus guter Familie, 27 Jahre alt, arbeitsam und in geordneten Vermögensverhältnissen, wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen, die, wie er selbst, das Unglück hatte, das rechte Bein zu verlieren. Nur Offerten von Damen, die ein Bein verloren haben, werden in Erwägung gezogen. Adresse ꝛc.

Der junge Mann, der vor etwa Jahresfrist infolge eines Unglücksfalles sich das rechte Bein hatte abnehmen lassen müssen, war augenscheinlich sehr empfindlich und wünschte nicht, von seiner einstigen Gattin mit mitleidigen Blicken angesehen zu werden. Um nun ganz sicherzugehen, annoncirte er einfach, und zwar mit Erfolg. Allerdings erhielt er sofort eine Unzahl von Offerten aus allen Stadtgegenden, in denen ihm Mädchen jeden Alters zwischen siebzehn und — siebzig erklärten, sie seien zwar gesund an Leib und Seele, aber sie würden mit Vergnügen bezüglich seines eigenen körperlichen Defects ein Auge zudrücken und ihn bis an sein seliges Ende pflegen. Aber diese Briefe wurden alle sofort beiseite geworfen. Dann kamen Applicationen von jungen Damen, die zwar noch beide Beine besaßen, aber das Unglück gehabt hatten, andere Körperteile zu verlieren. Die eine hatte eine Hand, die andere ein Auge und eine dritte gar ihre Nase verloren. Auch diese Offerte wurden nicht berücksichtigt. Schließlich kamen aber auch vier Briefe von Mädchen, die ein Bein verloren hatten. Da zwei der Absenderinnen bekannten, über vierzig Jahre alt zu sein, blieben nur noch zwei übrig, und der einbeinige Heiratscandidat schrieb an sie sehr höflich, sie möchten Zeit und Ort für ein Rendezvous bestimmen. Dies geschah und dabei stellte sich heraus, daß die eine eine Negerin war. Sie wurde durch ihre Hautfarbe von der Preisbewerbung ausgeschlossen. Die letzte aber stellte sich als die richtige heraus. Sie war jung, hübsch, munter und gesund — bis auf das Fehlen des Beines, das gerade in diesem Falle die beste Qualification bildete. Das Aufgebot ließ nicht lange auf sich warten, und es wird berichtet, daß die Ehe bis dato eine sehr glückliche war.

Vor etwa zwei Jahren verlor ein junger Mann in Brooklyn bei einer Festlichkeit durch die vorzeitige Explosion eines Feuerwerkskörpers ein Auge, und er mußte sich infolge dessen ein Glasauge einsetzen lassen. Auch er entschloß sich, nur ein Mädchen zu seiner Frau zu machen, das den gleichen Verlust wie er zu beklagen hatte. Allerdings inserirte er nicht, aber er hielt das eine Auge, das ihm geblieben war, weit offen, und als er einst einem Mädchen begegnete, das bei der Arbeit in einer Selterswasserfabrik durch Explosion eines Siphons ein Auge verloren hatte, beeilte er sich, mit ihr näher bekannt zu werden. Die Beiden wurden bald gute Freunde, und im Laufe der Zeit ein glückliches Liebespaar, das im vergangenen Sommer in der St. Bride's Kirche in Brooklyn getraut wurde.

Der Verlust des kleinen Fingers an der linken Hand, den man doch verhältnißmäßig selten gebraucht, dürfte manchem Menschen nicht so schwer zu ertragen scheinen, bis er selbst davon betroffen wird. Fast unglaublich erscheint es aber, daß ein Mensch infolge dieses Verlustes

---

etwas sagen. Sie wollen nur nicht! So krank sind Sie nicht — — — — —"

„So!" unterbrach sie ihn. „Also gut! ich will auch nicht!"

„Und das Fest?"

„Ich bedauere sehr, aber ... Sie werden schon Ersatz finden."

Paul fühlte deutlich den Hohn ihrer letzten Worte und sagte bitter: „So! jetzt in letzter Stunde!"

„Mein Gott! es gibt doch auch noch andere mit Taillenweite 50 und meiner Statur. Ein neues Kostüm werden Sie zwar nicht mehr bekommen können in dieser kurzen Frist, was für den Zweck nur einigermaßen geeignet sein dürfte. Aber ich will Ihnen mein Kostüm gern zur Verfügung stellen, wenn Sie Ersatz finden."

In Paul kochte es. Er durchschaute ganz die kleinliche Chikane. Das war der Teufel hinter der schönen Maske! Seine Freunde hatten ihn längst gewarnt, aber er hatte es nicht glauben wollen. Und er fühlte sich jetzt so machtlos; doch zeigen wollte er es nicht, daß sie der Sieger war. Er stand auf und sagte so ruhig wie möglich: „Also, das Kleid überlassen Sie mir gütigst?"

„Bitte! mein Unwohlsein soll Ihre Freude nicht stören, Herr Frischauf!"

Paul verbeugte sich und ging.

Lächelnd sah ihm Margret nach und dachte: „Morgen früh halb 9 Uhr bist Du wieder hier, mein Lieber. Wo solltest Du so schnell Ersatz bekommen? Und die kleine Lektion kann Dir nichts schaden; als ob ich garnichts wäre!"

Paul stürmte auf die Straße hinaus. Wo sollte er Ersatz finden! Dieser Hohn! Das war's ja eben. Wer hat denn gleich 50 Taillenweite! Und nun sollte er hübsch bitten und zu Kreuz kriechen. Und dann war sie vielleicht so gnädig. „Und ich tu's nicht!" rief er ganz laut. Aber wo soll ich Ersatz herbekommen? Jetzt, bei dieser Kälte. Kein Mensch ist auf der Straße. Entweder das Fest schießen lassen, und das geht nicht. Oder zu Kreuz kriechen. [illegible]sses, so a Teif'l!"

Da riß ihn ein unsanfter Zusammenstoß mit einem Passanten, der eilig des Weges kam, aus seinen schweren Träumen.

„Sakra! könn'n S' net schauen!" wetterte der andere im Vorübereilen.

Paul sah um sich. Er stand auf dem „Platzl", ihm gegenüber das Hofbräuhaus. Und weil's bitter kalt war (und auch aus lieber Gewohnheit) schritt er hinauf ins „Stübl". Da war's doch wenigstens warm. Und a Paar Würst'l und a Maß Bier waren auch nicht zu verachten. Er setzte sich an den ersten besten Tisch. Die Kathi brachte das Bier, und er brütete und brummte weiter.

Am Nachbartisch ging's lustig zu; das helle Lachen einer frischen Mädchenstimme begleitete die gutmütigen Reden eines älteren Herrn. Paul ärgerte sich und schaute mißmutig hinüber. Es war ein würdiges Elternpaar mit ihrer etwa zwanzigjährigen Tochter. Und Paul? Zuerst sah er nur die Augen von ihr, die lustigen, blauen Augen. Da erhob sich zufällig die junge Dame und Paul erschrak ordentlich: zierlich, schlank und Taillenweite — 50! sicher 50! Das Mädel mußte er haben; aber er konnte doch nicht so mir nichts, dir nichts hinübergehen. Und wenn er's nicht tat —? Dann hieß es, zu Kreuz kriechen. Nein! nie! Und er trank sich Mut, stand auf, ging an den Nachbartisch, stellte sich vor und erzählte die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende.

Der alte Herr war, wie Paul bald erfuhr, ein alter, kunstliebender Gutsbesitzer aus der Umgegend, der seiner Frau und seiner Tochter etwas bieten wollte in seinem schönen München.

Schmunzelnd hörte der alte Herr zu, dann lachte er aus vollem Halse: „Und Sie woll'n net zu Kreuz kriechen? Dös is brav! Hast' g'hört, Alte? — — Ja, warum denn net? Wenn die Mitzi will. Wir wollten so schon auf Ihr Fest und konnten keine Billets mehr bekommen."

Und sie wurden einig und verlebten einen schönen Sonntag Abend zusammen. Am Montag Morgen punkt halb 9 Uhr erschien bei Fräulein Gardig — nicht unser guter Paul, sondern ein Dienstmann mit einem Briefchen. Zitternd vor Wut gab sie ihm das schöne Kostüm — am liebsten hätte sie's zerrissen —, dann legte sie sich hin und bekam nun wirklich tolle Kopfschmerzen.

Das Fest verlief herrlich. Mitzi war einzig, und Paul —

Diese Fasching fehlen leider beide in unserer Mitte. Paul ist in Italien und schlägt zwei Fliegen mit der Klappe, wenn man so sagen darf. Sie verstehen? Hochzeits- und Studienreise. Ich fürchte nur, seine Mitzi wird dafür sorgen, daß aus den Studien nicht viel wird.

Ja, so geht's dem Menschen. Mein Paulchen wollte nicht zu Kreuz kriechen, und nun — — nun hat er doch sein Kreuz bekommen. Aber ich glaube, diesmal ist's schon zu tragen. Mög's ihm immer leicht sein!

auf Selbstmordgedanken kommen kann. Und doch passirte das einem englischen Arbeiter, der bei einem Unglücksfall an der Dreschmaschine auf einem Gute in Kent dieses Glied einbüßte. Er wurde nach und nach so melancholisch, daß seine Freunde fürchteten, er werde den Verstand verlieren. Eines Tages verlor sein Bruder die Geduld mit ihm und erklärte unwillig, er verdiente eher eine Tracht Prügel, wie Mitleid. „Sieh einmal Mary Wells an," rief er aus, „die in der Buchbinderei ihren kleinen Finger abgequetscht hat. Sie tröstet sich mit den neun gesunden Fingern, die sie noch hat, und läßt nicht den Kopf hängen. Ich werde sie einmal herbringen, damit Du Dir ein Beispiel an ihr nehmen kannst." Er führte seinen Vorsatz aus, und das heitere junge Mädchen übte einen so guten Einfluß auf den Trübsinnigen aus, daß er sich nicht nur ein gutes Beispiel an ihr nahm, sondern sich ihren guten Einfluß auch für Lebenszeit sicherte, indem er sie bat, seine Gattin zu werden. Er soll später geäußert haben, daß der Verlust seines kleinen Fingers für ihn das größte Glück seines Lebens gewesen sei.

Der Hof von Korea.

Die Person des Kaisers. — In der Sclaverei der Frauen. — Der erste Minister. — Der Schatzmeister. — Ein verhaßter Staatsmann. — Lady Om. — Die Abenteuer der Kaiserin. — Von der Dienerin zur Herrin. — Schicksal eines Feindes.

In dem soeben im Verlag von William Heinemann in London erschienenen Buch über Korea, das den langjährigen Vertreter der „Pall Mall Gazette" in Ostasien, Angus Hamilton zum Verfasser hat und eine ebenso ausführliche wie spannende Darstellung des viel umstrittenen Landes und seiner Bewohner und Sitten enthält, findet man eine zur Zeit wichtige Schilderung der Zustände und Persönlichkeiten am koreanischen Hof, die zum richtigen Verständniß der kritischen Lage in jenen abgelegenen Gegenden viel beiträgt.

Seit Ermordung der Kaiserin im Jahre 1895, welche die Zügel der Regierung in ihrer starken Hand hielt, wird die Macht des Kaisers von den sich bekämpfenden Parteien im Palast abwechselnd geleitet. Der Kaiser ist zur Zeit eine Null. Dem Namen nach genießt er die Rechte und Unabhängigkeit eines Selbstherrschers, in Wirklichkeit befindet er sich in den Händen derjenigen Partei, die durch Umtriebe die Oberhand gewonnen hat. Er ist etwas über 53 Jahre alt und zählte nur 13 Jahre, als er im Jahre 1864 den Thron bestieg. Mit 15 Jahren wurde er an die Prinzessin Min verheiratet, eine Dame von Stand, die im selben Alter stand wie ihr Gatte. Sie wurde im Jahre 1895 von den Japanern freventlich ermordet. Aus ihrer Verbindung mit dem Kaiser stammt der gegenwärtige Kronprinz. Der Kaiser ist klein von Gestalt im Vergleich mit der durchschnittlichen Leibesgröße der Koreaner. Er ist nur 5 Fuß 4 Zoll hoch. Sein Gesichtsausdruck ist freundlich und ein angenehmes Lächeln huscht über seine Züge, wenn er spricht. Er hat eine weiche und gefällige Stimme und er spricht mit Selbstbewußtsein, ja sogar mit Lebhaftigkeit. Wenn der Kaiser einem Ausländer Audienz gewährt, so haben seine Geberden den Ausdruck von Offenheit und auffallender Bonhommie.

Er spricht mit Jedermann und unterstützt seine Bemerkungen mit anmuthigen Handbewegungen und unterbricht seine Sätze mit klangvollem Lachen. Der Kaiser spricht keine europäische Sprache, doch studirt er eifrig diejenigen Schulbücher, die zum Zweck der in seiner Hauptstadt eröffneten Schulen übersetzt worden sind. Auf diese Weise hat er sich auf manchen Gebieten bedeutende Kenntnisse verschafft.

Wenn es ihm gelingt, sich der süßen Sklaverei seiner Frauen zu entziehen, so gerät er unter die Herrschaft seines äußerst fähigen und gewissenlosen Ministers Yiyongik, seines Hausministers, der ihn mit eiserner Hand leitet. Wenn der Kaiser Mut besäße, würde er Yiyongik sofort in Ungnade entlassen. Kein früherer Minister hat es verstanden, den Hof mit Geld zu versehen wie er; da der Kaiser nichts so sehr verabscheut, wie eine leere Kassa, so genießt Yiyongik sein volles Vertrauen. Als Finanzminister und Schatzmeister des kaiserlichen Palastes hat sich Yiyongik stets der fremden Ueberwachung des aus den Seezöllen fließenden Einkommens wiedersetzt.

Wiederholte Angriffe sind auf sein Leben gemacht worden. Als es seinen Feinden nicht gelang, ihn zu vergiften, wurde eine Höllenmaschine in der Stube abgefeuert, in der er im Krankenhaus von Söul krank daniederlag. Abwechselnd in Gunst und Ungunst bei Hofe ist und bleibt Yiyongik die wichtigste Persönlichkeit in Söul. Er wird vom russischen Einfluß unterstützt und insgeheim hält auch der Kaiser zu seinem tatkräftigen Minister. Vor nicht langer Zeit, als seine Handlungen auf zu großen Widerstand stießen, flüchtete sich Yiyongik auf ein russisches Kriegsschiff, das unverzüglich mit ihm nach Port Arthur abfuhr. Von hier aus knüpfte er mit dem Kaiser zum Zwecke einer sicheren Rückkehr Unterhandlungen an und kehrte unter dem Schutze einer starken Truppe nach Söul zurück.

Lady Om, die gegenwärtige erste Concubine, ist eine Frau in vorgerücktem Alter. Aber sie ist ohne Zweifel eine sehr fähige Frau. Sie versteht es ausgezeichnet, den Kaiser an der Nase herumzuführen, und seine Anhänglichkeit an die alternde Frau mit dem von den Pocken entstellten Gesicht, den unregelmäßigen Zähnen und der safrangelben Gesichtsfarbe ist ein unerklärliches Rätsel. Sie beherrscht den Kaiser vollständig. Er findet an keiner anderen Frau Gefallen, die seltenen Gelegenheiten ausgenommen, wo mit Zustimmung der Lady Om dem Kaiser eine neue Schönheit vorgeführt wird. Und doch war Lady Om nicht immer eine Sultana im kaiserlichen Harem.

Ihre Liebesabenteuer gehören der koreanischen Geschichte an. Nur zwei von ihren fünf Kindern stammen von dem Kaiser ab. In ihren jungen Jahren war sie die Geliebte eines Chinesen. Als dieser ihrer überdrüssig wurde, ging sie in den Besitz eines Kabinetsministers über, der sie im Dienst der ermordeten Kaiserin unterbrachte, deren Bekanntschaft sie in Gemach ihres Vaters machte, der eine niedrige Stellung am Hofe einnahm. Als sie in den Dienst der Kaiserin trat, hatte sie bereits zwei Kinder.

Da die Fürstin nur tugendhafte Frauen um sich duldete, verschwieg man diesen Umstand. Lady Om sang ausgezeichnet, tanzte mit wundervoller Grazie, malte schöne und eigenartige Sächelchen und schrieb, sprach und las chinesisch und koreanisch mit derselben Leichtigkeit. Die scheinbar unschuldige und treue Dienerin stieg hoch in der Gunst ihrer Herrin, bis diese einmal entdeckte, daß auch der Kaiser der gewandten Zofe seine Gunst schenkte. Eines Tages mußte Lady Om vor der eifersüchtigen Wuth der Fürstin fliehen; in einem Dorf, weit von der Hauptstadt entfernt, erblickte ihr drittes Kind das Licht der Welt. Nach dessen Tode nahm sich ein anderer hoher Beamter der wandernden Schönheit an. Ihre Liebesabenteuer sind in vielen Spottliedern verherrlicht worden, die aber, seit Lady Om nach der Ermordung der Kaiserin sich wieder in die Gunst des verwitweten Herrschers zu setzen gewußt hat, unter schwerer Strafe nicht mehr in den Straßen gesungen werden dürfen. Jüngst suchte sich Kim Yaenghun, ein hoher Beamter, in die Gunst seines Fürsten zu setzen, indem er ihm eine neue Schönheit von unzweifelhaftem Liebreiz zuführte. Lady Om hörte davon, sagte aber nichts. Zwei Wochen später wurde der Beamte unter irgend einem Vorwand von seinem Posten entfernt, gefoltert, verstümmelt und erdrosselt. In der Mitte der Stadt ist ein Gebäude zur Verherrlichung ihrer Tugenden errichtet worden. Durch Beschluß des Kaisers ist sie zur kaiserlichen Konkubine und ihr Sohn zum Rang eines Prinzen erhoben worden. Damit hat sie ihrem Sohn die Thronfolge und sich selbst die Anerkennung als gesetzliche Gattin gesichert.

Das Radium-Rätsel.

Ueber das Radium, diese bis jetzt rätselhafteste aller Substanzen, die einer ewigen Lampe gleich leuchtet, ohne daß auf sie Oel gegossen wird, die dem menschlichen Körper Brandwunden zufügt, obwohl sie nicht brennt wie eine Flamme, und die noch eine ganze Reihe anderer chemischer und physikalischer Erscheinungen darbietet, für die uns die Wissenschaft die Erklärung noch schuldig ist, hielt Doktor Donath einen überaus interessanten Experimentalvortrag im wissenschaftlichen Theater der Urania in der Invalidenstraße. In einem unscheinbaren Bleikästchen hielt er das merkwürdige Mineral verwahrt, ein Stäubchen nur davon, das aber einen Wert von vielen tausend Mark repräsentiert.

Die Radiumstrahlen sind nahe verwandt den von Hittorf entdeckten Kathodenstrahlen, jenen bläulich schimmernden Lichtstreifen, den wir erhalten, wenn wir einen elektrischen Strom durch eine luftleer gemachte Glasröhre hindurchgehen lassen, und welche gewisse Körper zu eigentümlichen Lichtausstrahlungen bringen, die man als Fluorescenz und Phosphorescenz bezeichnet. In einer Reihe von wohlgelungenen Experimenten zeigte Dr. Donath der gespannt lauschenden Menge der Zuhörer, die das Auditorium bis auf das letzte Plätzchen besetzt hielt, diese Wirkungen der Kathodenstrahlen und wies alsdann nach, daß das Kathodenlicht sich noch in eine Reihe anderer Strahlen zerlegen läßt, in die sogenannten Kanalstrahlen und in die bekannten Röntgenstrahlen, deren Wirkung er wiederum durch brillante Experimente den Zuhörern veranschaulichte. Der Vortragende tat sodann dar, wie durch die elektrische Energie der Kathodenstrahlen die von Becquerel entdeckten und nach ihm benannten Strahlen erzeugt werden, jenes gespenstisch leuchtende grünliche Licht, von dem man annimmt, daß es entsteht infolge einer durch die Energie der Kathodenstrahlen hervorgerufenen enorm schnellen Bewegung der Atome des Glases, in welchem die Kathodenstrahlen erzeugt werden. Diese Becquerelstrahlen sind den Radium-Strahlen am nächsten verwandt, denn auch diese sind nichts anderes als die Betätigung eines mit außerordentlicher Schnelligkeit dahinschießenden Hagels von Radiumatomen.

Dr. Donath zeigte dann an einer Reihe von photographischen Projektionsbildern die chemischen Eigenschaften der Radiumstrahlen, führte einige mittels Bestrahlung mit Radium leuchtend gemachte Mineralien vor, und erwähnte die merkwürdige, durch die Ramsayschen Experimente festgestellte Tatsache, daß im Spektrum der Radiumstrahlen ein anderes Element, das Helium, nachgewiesen worden sei, eine Tatsache, die Ramsay zu der Vermutung geführt hat, daß sich daß Radium allmählich in Helium verwandle, ein Vorgang, der allerdings geeignet erscheinen würde, unsere bisherige Vorstellung von der Umwandelbarkeit der Elemente über den Haufen zu werfen und die Versuche der Alchymisten, aus Kupfer Gold zu machen, nicht mehr ganz sinnlos erscheinen lassen würde, wie sie uns bisher erschienen sind. Die Vorstellung aber, als ob die Betätigung des Radiums das Gesetz aller Naturgesetze, das Gesetz von der Erhaltung der Energie, umzustoßen geeignet seien, wies Dr. Donath als unbegründet zurück. Die Wissenschaft, so schloß er, sei auf dem Wege, die eigentümlichen Wirkungen des Radiums innerhalb des Rahmens unserer geltenden naturwissenschaftlichen Anschauungen zu erklären. Ist aber diese Erklärung gefunden, so sind wir ein gewaltiges Stück dem Ziel einer einheitlichen Naturerkenntnis näher gekommen. — Das Publikum dankte dem Redner für seinen höchst interessanten Vortrag mit lautem, langanhaltendem Beifall.

Was hört man Neues?

Noch einmal zwei Hypotheken in Lodz. Auf Grund unserer Mitteilungen über die doppelte Hypothek auf unbewegliche Besitzungen in Lodz erhob die ausländische Presse, welcher über unsere Zustände selbstverständlich keine gründlich-authentischen Informationen zur Verfügung stehen, einen Allarm und bauschte unter jenseitigen Kapitalisten, deren Summen auf unseren Hypotheken versichert liegen, einen panischen Schrecken auf. Die nächste Folge davon sind briefliche Anfragen an Advokaten und die Hypothekabteilung mit der Bitte um Ausschluß, inwiefern die hypothekarischen Vorschüsse gesichert sind und wie sich die Sache de facto verhält. Es nimmt kein Wunder, daß um den Brei herumgegangen wird. Wie bekannt, steht die Lodzer Industrie in einer ausgedehnten Wechselbeziehung mit auswärtigen Kapitalien; falsch oder expansiv gedeutete Auslegungen konnten daher drüben einen Wiederhall hervorrufen, welcher die Kollision schrecklicher ausmalt, als sie in der Wirklichkeit aussieht und den hiesigen, eben durch die doppelte Hypothek betroffenen Einwohnern namhafte Nachteile verursacht. Um nun allen Parteien gerecht zu werden und die obwaltenden Zweifel zu refutieren, haben wir Nachrichten aus den besten und zuverlässigsten Quellen eingezogen und stellen an erster Stelle die Frage: „was ist die Hypothek? Sie ist eine staatliche Institution; in Gouvernementsstädten ist sie als besondere Abteilung den Bezirksgerichten zugeteilt, in Kreisstädten hingegen ein selbständiges Bureau im Ressort des Friedensrichters und unter der Oberaufsicht desselben. Der Zweck der Hypothek ist: die Führung, Erhaltung und Konservierung der Bücher, in welche eingetragen werden: der Eigentümer des Besitztums mit genauester Beschreibung des letzteren, Servituten, bedingte und unbedingte, also zeitliche und ewige Belastungen und schließlich alle Schulden und sonstigen Verpflichtungen des Eigentümers dem Besitztum gegenüber. Jedermann, wer irgend welche Rechte auf diesem Besitztum erworben hat und dieselben im entsprechenden Kapitel verbuchen läßt, erwirbt hiedurch das sogenannte *sachliche* Recht auf das Immobil. Die Reihenfolge und der Vorzug der Buchungen wird in den Büchern genau beobachtet und vermerkt. Aus dem Gesagten folgt nun, daß die Hypothek eines gegebenen Besitztums — ihrem Charakter und ihrer Bestimmung entsprechend, nur *einheitlich* und *unteilbar* sein und sich daher keineswegs *an zwei topo- und geographisch verschiedenen Orten* befinden kann. Im Anschlusse daran frägt es sich nun, auf welche Art in Lodz zwei Hypotheken möglich geworden sind? In Beantwortung dieser Frage weisen wir auf unsere früheren Mitteilungen hin, in denen dargelegt wurde, welchen Landparzellen die Stadt Lodz ihre Entstehung verdankt. Ein Teil des Landareals, vormals ein Großgrundbesitz, mußte bei der Einführung der Hypothek im Lande unbedingt sofort hypothekarisch geregelt werden, und da derselbe von geistlichen Gütern herkam, so wurden die Parzellen zu Gunsten des Staatsschatzes gutgeschrieben, welcher sie im Wege einer Schenkung der Stadt Lodz abtrat. Da war es eine unmittelbare Pflicht der Munizipalität oder zu jener Zeit — des Bürgermeisters, den Eigentumstitel dieser Besitzungen auf die Stadt zu übertragen und zu überschreiben, und gleichzeitig um Uebertragung des Hypothekbuches, — welches in Petrikau lag, — zur Kreishypothek beim Friedensrichter der Stadt Zgierz, wohin Lodz gehörte, zu bitten. Der Magistrat tat das nicht und machte in den ersten Verteilungsurkunden keine Erwähnung, aus welcher Quelle die Parzellen abstammen, und desto weniger, daß dieselben hypothekarisch schon verbucht sind. Infolgedessen wurden Besitzungen oder Plätze, welche vom Magistrat verteilt worden waren, aufgefordert, Hypotheken in Zgierz und später—in Lodz aufzunehmen, und ohne von dem Bestehen der Hypothekabteilung in Petrikau Kenntniß zu haben, wo sie hypothekarisch schon aufgenommen worden waren, in Lodz noch einmal verbucht. Alle in Lodz aufgenommenen Hypotheken sind indes vollkommen statutenmäßig einregistrirt und die Rechte dritter Personen, welche hypothekarisch eingetragen sind, vollkommen sicher und dürfen von keiner Seite aus angefochten werden, zumal auch Niemand gegen die Giltigkeit derselben Einrede erhebt. Um Nichtigkeitserklärung einer hypothekarischen Verschreibung könnte eine interessirte Person auftreten, deren Rechte in der Petrikauer Hypothekabtheilung schon versichert wären oder versichert werden könnten. Wessen Rechte und Ansprüche sind nun in Petrikau einregistrirt und wer kann demzufolge auf Lodzer Besitzungen Ansprüche erheben? Der Staatsschatz! Derselbe hat sein Landareal der Stadt Lodz übergeben, die Stadt — dasselbe parzellirt; weder der Staatsschatz, noch die Stadt haben darauf Schulden kontrahirt und dürfen keine kontrahiren. Angesichts dieser Sachlage kann hinsichtlich solcher Besitzungen, für welche Hypotheken hierseits aufgenommen sind, kein Zweifel aufkommen, wie auch hinsichtlich solcher Rechte und Forderungen, welche in den Büchern statutenmäßig eingetragen vorliegen. In die gegenwärtigen, regulirten Bücher werden weiterhin alle gesetzlichen Anträge eingeschrieben und die städtische Kreditanstalt erteilt auf regulirte Hypotheken anstandslos Anleihen. Im hiesigen Friedensrichterplenum werden oft regulierte hypothekarische Besitzungen durch Versteigerung feil geboten; bei der Erfüllung der Kaufsbedingungen und Zahlung des Kaufpreises stützt sich das Gericht ausschließlich auf Auszüge aus den Büchern der hiesigen Hypothekabteilung, und das Petrikauer Bezirksgericht klassifizirt die Schätzungssummen auch nur nach hiesigen Hypothekausweisen. *Die Frage der Schließung des Hypothekbuches in Petrikau oder Uebertragung desselben nach Lodz kann daher nur auf solche Besitzungen Bezug haben, für welche in Lodz noch keine Hypothek aufgenommen worden ist, — was jedoch — später oder früher, — eintreten muß und wird.* Ueber Alles übrigens, war in dieser Sache unternommen werden wird, werden wir mit der Nachricht nicht im Rückstande bleiben.

Eisengießereien-Syndikat in Lodz. In Anbetracht des niedrigen Standes der Preise für Eisenguß sind die hiesigen Inhaber von Eisengießereien mit den Firmen *J. John*, *Goldammer*, *Gebrüder Lange*, *Bauer*, *Stephanus* u. A. an der Spitze zur Bildung eines Syndikats zusammengetreten. Am vergangenen Montag fand in dieser Angelegenheit bereits eine Sitzung statt. Auf derselben wurde festgestellt, daß die Preise für Roheisen in der letzten Zeit um 15 bis 20 Prozent gestiegen, während die Preise für gelieferten Guß nach wie vor dieselben geblieben sind, und daß die Preise hierfür infolge der Konkurrenz nicht erhöht werden konnten, so daß in Anbetracht der hohen Preise für das Roheisen der Verdienst bei der Herstellung resp. Lieferung von Guß fast gänzlich in Wegfall kommt. Auch wurde auf die erhöhten Koakspreise hingewiesen. Die Versammelten resp. Verbündeten beschlossen daher, Normalpreise für das Gußeisen festzusetzen, und damit eine Firma der anderen keine Konkurrenz biete, so wird jede dem Syndikat angehörige Firma verpflichtet, die festgesetzten Preise einzuhalten. Dieses Syndikat dürfte nicht nur für die Eisenindustrie in unserer Stadt im Besonderen, sondern auch für die hiesige Industrie im Allgemeinen von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein.

Abendkurse. Auf Grund besonderer von Petersburg durchs Unterrichtsministerium bestätigt retournierten Statuten werden in der nächsten Zeit beim Lodzer Handlungskommisverein für Kandidaten ohne Unterschied der Religionsbekenntnisse, doch unter Vorbehalt der Bevorzugung im Handel beschäftigter Vereinsmitglieder Abendkurse eröffnet. Der zweijährige Unterrichtsplan, täglich abends von 7—10 Uhr, umfaßt die russische und polnische Sprache, Arithmetik, Buchhaltung und Handelsrecht (Vorbegriffe). Den Kandidaten bleibt es anheim gestellt, sich auf alle oder nur auf einige Gegenstände auf die Liste eintragen zu lassen. —

Vom Versicherungswesen. Da einige Versicherungsgesellschaften die Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle nicht nach dem Wortlaute des neuen Gesetzes, sondern „auf Grund der allgemeinen Civilverantwortlichkeit" übernehmen und der Ausdruck „allgemeine Civilverantwortlichkeit" leicht mißverstanden werden könnte, so wird von kompetenter Seite erklärt, *daß eine Versicherung, welche die ganze Verantwortlichkeit vom Fabrikanten auf die Versicherungsgesellschaft überträgt, genau nach dem Sinne des § 52 des neuen Gesetzes aufgenommen werden muß*, welcher lautet: „Besitzer von Unternehmungen, wenn sie ihre Arbeiter und Beamte gegen Unfälle in Versicherungsgesellschaften, welche im russischen Reiche operiren, unter nicht minder günstigen Bedingungen für die Verunglückten und ihren Familien, wie die Bedingungen des gegenwärtigen Gesetzes, versichern, werden der ihnen durch dieses Gesetz auferlegten Verpflichtungen enthoben. Durch diese Verpflichtungen werden in solchen Fällen die Versicherungsgesellschaften belastet und gegen letztere sind Forderungen anzustrengen, welche auf die Erfüllung der Verpflichtungen Bezug haben." Daraus folgt, daß nur auf diese Art aufgenommene Versicherungen dem Fabrikanten Gewähr leisten, daß er für nichts verantwortet. In der Polizze muß daher ausdrücklich nahmhaft gemacht werden, daß die Versicherungsgesellschaft alle Verpflichtungen laut § 52 des Gesetzes übernimmt. Einige Gesellschaften acceptiren indeß diese Bedingung nicht, sondern machen sich durch Vorbehaltsklauseln den Regreß offen, auf daß sie nur teilweise und somit für Alles im Ganzen— die Fabrikanten allein verantwortlich seien.

Lehrerprüfungen. Absolventen der philologischen Fakultät müssen sich vor der Uebernahme eines Lehrerpostens in Gymnasien oder mittleren Lehranstalten einer besonderen Prüfung unterziehen. Die Prüfungen werden in der Warschauer Universität abgehalten werden.

Zoll von Einbänden. Auf eine Klage inländischer Buchbinder, daß einige Grenzzollämter ausländische Bücher im Einband ohne Verzollung durchlassen, hat das Zolldepartement den Zollämtern den Befehl erteilt, strengstens zu überwachen, damit alle als Kreuzbandsendung aus dem Auslande eintreffenden Bücher genau

untersucht und ohne Verzollung nicht durchgelassen werden.

Legislatives. Eine besondere Kommission beim Justizministerium ist mit der Ausarbeitung einiger Aenderungen zu besonderen legislativen Bestimmungen beauftragt, — sofern solche dem Inhalte des neuen Strafgesetzbuches entsprechend notwendig geworden sind. Wie wir nun erfahren, bereitet Wirkl. Staatsrat Reinke, gewesenes Mitglied des Warschauer Gerichtshofes und gegenwärtig Staatsanwalt des Dirigierenden Senats über Auftrag des Justizministeriums ein Projekt von Bestimmungen, durch welche die Paragraphen des genannten Strafgesetzbuches mit dem im Weichselgebiete rechtsverbindlichen Zivilcodex in Einklang gebracht werden. Wirkl. Staatsrat Reinke bringt keine Aenderungen im hierlands giltigen Zivilcodex in Vorschlag und beschränkt sich auf die Uebereinstimmung desselben mit dem neuen Strafgesetzbuch.

Zur Judenfrage. Die Kommission, welche — wie seinerzeit gemeldet — unter Vorsitz des Fürsten Obolenski die Grenzen des Ansässigkeitsrayons der Juden endgiltig zu bestimmen hatte, hat ihre Arbeiten beendigt.

Zur Frauenemancipation. Das Projekt zur Gründung höherer Lehrkurse für Frauen in Kiew ist höheren Orts bestätigt worden. In dasselbe sind nachstehende Fakultäten aufgenommen: eine historisch-philologische, physisch-mathematische mit einer Abteilung für Naturgeschichte, eine kommerzielle und eine agronomische. Um die Aufnahme können sich Personen bewerben, welche 7 Gymnasialklassen absolviert haben. Die Eröffnung der Lehrkurse erfolgt zu Beginn des Schuljahres 1904/5.

In Schulsachen. Das Departement der Industrieschulen beim Unterrichtsministerium hat den Kurator des Warschauer Lehrbezirks in Kenntnis gesetzt, daß gegenwärtig die Einführung von Handwerkerabteilungen nur bei solchen städtischen Schulen wünschenswert ist, bei welchen schon Klassen für Handarbeiten bestehen. In diesem Falle würde die Handwerkerabteilung mit ihren Absolventen den Bedarf an vorgebildeten Handwerkern decken und gleichzeitig könnten die Werkstätten verwertet werden. Bei dieser Verwertung der Werkstätten ist es aber überaus wichtig, damit die in niederen Schulen mit Handwerkerabteilungen vorgenommenen Handarbeiten eine Vorbereitung zu dem Handwerk seien, welches in der gegebenen Abteilung gelehrt werden wird. Die Vorlesungen über Handwerke, Geometral- und Linearzeichnen sollen in Handwerkerabteilungen Lehrern mit technischer Vorbildung der Handwerkerschulen anvertraut werden. Zum Unterricht der Handarbeiten können Personen mit allgemeiner Bildung berufen werden, wenn sie mit dem Unterrichte der Handarbeiten vertraut sind.

Zum Fleischhandel. Infolge der hier herrschenden hohen Fleischpreise findet in der letzten Zeit zumal eine große Einfuhr von Schweinefleisch aus den umliegenden Nachbarstädten und Ortschaften nach unserer Stadt statt, wodurch die Fleischermeister jener Städte den in unserer Stadt wohnhaften eine große Konkurrenz bereiten, da unsere Fleischermeister infolge der hohen Schlachthausabgaben das Fleisch nicht so billig verkaufen können, wie jene. Um diese Konkurrenz zu unterdrücken, wollen nun die hiesigen Fleischermeister bei der Stadtbehörde um Verzollung des Einfuhrfleisches einkommen. Es wird projektirt, jedes Pfund Schweinefleisch, das nach unserer Stadt eingeführt wird, mit 3 Kop. zu Gunsten der Stadt oder zu Gunsten des Schlachthauses zu besteuern; ferner, daß das Fleisch nicht in Teilen des geschlachteten Schweines, sondern nur in ganzen geschlachteten Schweinen eingeführt und daß das Fleisch der entsprechenden veterinärärztlichen Kontrolle unterzogen werden soll. In Kurzem wird zur Beratung in dieser Angelegenheit eine besondere Generalversammlung der hiesigen Fleischermeister einberufen werden.

Von der Feuerwehr. Dieser Tage fand in dem an der Nikolajewskastraße Nr. 56 befindlichen Beratungssaale eine Sitzung der Verwaltung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr unter Beteiligung von 10 Brandmeistern statt. Die Sitzung leitete der Präses der Feuerwehr Herr Ludwig Meyer. Es gelangten folgende Angelegenheiten zur Beratung: 1) Betreffs Engagement eines Brandmeisters für die stabilen Mannschaften der Feuerwehr gegen Gagezahlung. Die Versammlung beschloß, in dieser Angelegenheit in der nächsten Sitzung endgiltig Beschluß zu fassen; 2) wurde beschlossen, den Meister der Schornsteinfegerabteilung zu beauftragen, einen statistischen Bericht über die vorkommenden Rußbrände in den hiesigen Wohnhäusern zu führen; 3) wurde in Angelegenheit der Feuerwehrwache bei den hiesigen Theatern beraten, es wurde unter Anderem beschlossen, sich an den Herrn Polizeimeister mit der Bitte zu wenden, die große Anfahrt und das Halten von Droschken und Wagen vor den Theatergebäuden gerade während der Vorstellungen zu untersagen, da bei Ausbruch eines Feuers hierdurch Paniken entstehen können und die Tätigkeit der Feuerwehr gehemmt wird; 4) wurde beschlossen, 75 Rbl. zum Ankauf von Stiefeln für die Feuerwehr zu verausgaben; 5) noch zwei Pferde für die stabilen Züge anzukaufen; 6) das Huf-Beschlagen der Pferde des ersten Zuges einem in nächster Nähe des Requisitenhauses wohnenden Hufschmiede anzuvertrauen; 7) dieser Tage eine Signal-Uebung zu veranstalten; und 8) für den vierten Zug einen speziellen Strych bei einem Wochenlohn von 4 Rbl. 50 Kop. anzunehmen.

Vom Mädchengymnasium. Am nächsten Sonntag, den 7. Februar, findet die feierliche Einweihung der griechisch-orthodoxen Hauskirche beim hiesigen Mädchengymnasium statt. Die Einweihung wird Seine Hohe Eminenz der Erzbischof von Cholm und Warschau Jeronim in Assistenz von mehreren Geistlichen vollziehen. Seine Hohe Eminenz wird bereits morgen Nachmittag um 5 Uhr in unserer Stadt erwartet. Gleichzeitig mit dem Kirchenfürsten wird auch Seine Excellenz der Kurator des Warschauer Lehrbezirks Geheimrat Schwarz eintreffen, welcher der Einweihung beiwohnen wird. Am Einweihungstage wird um 2½ Uhr Nachmittags im Grandhotel von den Vertretern der hiesigen russischen Gesellschaft zu Ehren der hohen Gäste ein Subskriptionsdiner gegeben werden. Ferner trifft u. A. zur Einweihungsfeierlichkeit auch Seine Excellenz der Gouverneur von Petrikau Geheimrat Miller hierselbst ein.

Vom Meisterverein. Am nächsten Sonntag, den 7. Februar a. c., findet um 2 Uhr Nachmittags in dem am Neuen Ring Nr. 6 befindlichen Vereinslokal die jährliche Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Fabrikmeister-Vereins statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Jahresbericht per 1903, 2) Feststellung des Etats per 1904, 3) Anträge der Vereinsmitglieder und 4) Wahl eines neuen Vorstandes.

Vom Hygieneverein. Da zu der am vergangenen Montag einberufenen Jahresgeneralversammlung der hiesigen Abteilung des Warschauer Hygienevereins sich im Ganzen nur 7 Mitglieder eingefunden haben, ist diese Versammlung auf Montag, den 15. d. Mts. verlegt worden. Dieselbe wird ohne Rücksicht auf die erschienene Mitgliederzahl stattfinden und rechtskräftig sein. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Herstellung des Rechenschaftsberichtes über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1903; 2) Kassenbericht und Bericht der Revisionskommission; 3) Anträge der Mitglieder und Verwaltung; 4) Ergänzung der Statuten; und 5) Wahl von 3 Mitgliedern der Verwaltung und 1 Kandidaten, sowie Wahl von 3 Mitgliedern für die Revisionskommission.

Vom Gießerverein. Morgen Sonnabend, um 8 Uhr Abends, findet in dem an der Nikolajewskastraße Nr. 40 befindlichen Müller'schen Lokale eine Monatssitzung des hiesigen Gießervereins statt, auf welcher verschiedene Vereinsangelegenheiten zur Beratung gebracht und die Beiträge der Mitglieder entgegengenommen werden.

Junggesellen-Ball. Morgen Sonnabend, den 6. Februar, findet im Saale des Grandhotels ein Junggesellen-Ball statt. An der Spitze der Arrangeure dieses Balles stehen die angesehensten unbeweibten Vertreter männlichen Geschlechts unserer Stadt. Der Ball dürfte sich zu einem der originellsten und interessantesten während des diesjährigen Karnevals in unserer Stad gestalten.

Der Verein zur Wahrung der Volksgesundheit befaßt sich neben der Erforschung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose und des Alkoholismus gegenwärtig auch mit der Ausfindigmachung von Mitteln zur Abschwächung des schädlichen Einflusses des Tabakrauchens auf die Gesundheit. Durch Sterilisierungsversuche wurde zwar der Tabak in bedeutendem Maße vom Nikotin befreit, verlor jedoch das Aroma und behielt einen widerlichen Geschmack. Die unter verschiedenen Namen angepriesene Watte hält das Nikotin nicht zurück, sondern nur die in gewisser Menge mit Glyzerin und einigen Salzen getränkte Watte desinfiziert die Zigarette. Das Laboratorium der Pharmazeutischen Gesellschaft fand bei der Untersuchung von derartig getränkter Watte, daß sie bei Anwendung in Wassertabakspfeifen imstande ist, 65 pCt. des Nikotins zu absorbieren, ohne Verlust auf Aroma und Geschmack des Tabaks, und dadurch den schädlichen Einfluß des Rauchens bedeutend zu verringern.

Eine bemerkenswerthe technische Leistung, bestehend in der Auswechselung einer Eisenbahnbrücke, die unzuverlässig war, gegen eine neue, ist bei Jurjew glücklich durchgeführt worden. Es handelte sich um die eiserne Brücke über den Embach beim Hasenkruge. Nachdem alles vorbereitet war, wurde im Beisein von mehr als 100 fachmännischen Persönlichkeiten, Ingenieuren usw., die sich für die bemerkenswerte Arbeit interessierten, um 12 Uhr Mittags die schwierige Operation in Angriff genommen. Oberhalb der bestehenden Brücke war über den Fluß die neue Brücke gebaut worden, während stromabwärts ein Gerüst für die Aufnahme der alten Brücke hergestellt war. Nun galt es, zunächst die alte Brücke auf dieses Gerüst abzuschieben und die neue Brücke an deren Stelle zu rücken. Man hoffte, mit dieser Operation in 4—5 Stunden fertig zu werden, so daß keine Verkehrsbehinderung der fahrplanmäßigen Züge einzutreten brauchte. Zunächst ging auch alles glatt von statten; als aber eine Pause gemacht wurde, trat eine störende kleine Verschiebung ein, so daß die ganze Brücke wieder zurückbewegt werden mußte, um dann wieder vorgeschoben zu werden. Infolge dieser Störung konnte erst um 12 Uhr Nachts die Brückenaufstellung beendet werden. Alsbald wurde die neue Brücke von drei schweren Lokomotiven befahren und auf ihre Haltbarkeit hin einer Probe unterzogen, die vollkommen befriedigende Resultate ergab. — Die neue Brücke werden nunmehr — und das war der Zweck des ganzen Neubaues — Lokomotiven schwersten Kalibers, wie sie für die Kurierzüge zur Anwendung gelangen, passieren können.

Vom Magistrat. Der hiesige Magistrat hat in der letzten Sitzung beschlossen, die dem hiesigen Alexanderhospital für die Aufnahme und Verpflegung von armen israelitischen Patienten zukommende Summe von 514 Rbl. 60 Kop. aus dem Reservefond der Synagogenkasse zu bestreiten.

Einfuhr von Steppenvieh. In der zweiten Hälfte des Monats Januar dieses Jahres hat die Einfuhr von Steppen- resp. Mastrindvieh nach unserer Stadt bedeutend zugenommen. Während in der ersten Hälfte des vorigen Monats 2000 Stück angefahren wurden, vermehrte sich diese Zahl in der zweiten Hälfte des Monats um über 300. Die erhöhte Zufuhr dieses Mastviehs erklärt sich dadurch, daß ein Mangel an Schlachtrindvieh in der hiesigen Gegend eingetreten ist.

Von der Seiler-Innung. Am Dienstag, den 9. ds. Mts., findet in der Wohnung des Innungsältesten Herrn Ammer, Wulczanskastraße Nr. 226, eine Generalversammlung der Mitglieder der hiesigen Seilermeister-Innung statt.

Radogoszczer Aussteuerkasse. Zur Ergänzung unserer Meldung über die Generalversammlung der Mitglieder der Radogoszczer Aussteuerkasse fügen wir hinzu, daß einem Beschlusse derselben zufolge alle Mitglieder im Laufe eines Monats zwanzig Einlagen einzuzahlen haben, um die Kasse in den Stand zu setzen, die fälligen Summen sofort auszuhändigen. Ob alle Mitglieder Mittel finden werden, dem Beschlusse nachzukommen, ist jedenfalls zweifelhaft; auch dürfte die Maßregel neue Kandidaten abstoßen. Zum Reservekapital werden von jeder Aussteuer drei Prozent in Abzug gebracht. —

Spende. Bei Gelegenheit eines Tanzkränzchens im Schützenhause wurden durch die Herren A. Domański und A. Schneider vier Rubel 46 Kop. gesammelt und je zur Hälfte für das evangelische und katholische Waisenhaus bestimmt Dankend bescheinigen wir den Empfang. —

Eine „neue Weltsprache“, die das barbarische Volapük und das Esperanto entthronen soll, ist wie der „Gaulois“ schreibt, unter dem blauen Himmel der Riviera entstanden. Die „Linguistische Union der Azurküste“ hofft, daß diese neue Sprache in zehn Jahren von der zivilisierten Welt gesprochen wird. Die gelehrte Gesellschaft glaubt, daß das Lateinische, aber nicht das des Tacitus und Sueton, sondern ein vulgäres „Handelslatein“ schnell zu erlernen ist. Diese modernisierte Sprache, die den Forderungen neuer Ausdrücke angepaßt wird, soll dem Volapük und Esperanto entgegengesetzt werden, die keine glänzende Laufbahn hatten. Das Handelslatein wurde früher von den Seeleuten, Soldaten und Kaufleuten in Rom gesprochen, die es ihrerseits den Barbaren der Seine, der Themse, des Rheins, des Nils und des Euphrats brachten. Es wird berichtet, daß Bruchstücke von Manuskripten, die in diesem Vulgärlatein geschrieben sind, bei den Ausgrabungen in Pompeji wiedergefunden wurden. Die Grammatik ist sehr einfach, ohne Zweideutigkeit, die Worte sind kurz und die Sätze sehr klar.

Kugelsicherer Panzer. Auf der Arsenalschießstätte in Wien wurde die Erprobung eines kugelsicheren Panzers vorgenommen. Die Resultate dieses Probeschießens sollen alle Erwartungen übertroffen haben. Nach dem Programm hatte die Beschießung mit dem rumänischen Repetiergewehr, Muster 1892, dessen Durchschlagskraft außordentlich groß ist, zu erfolgen. Zur Erprobung kamen zwei Panzer, der eine 60 Zentimeter lang und 50 Zentimeter hoch, zum Schutz auf Distanzen von 100 Metern aufwärts berechnet. Bei der Beschießung auf die genannte Distanz erlitt der Panzer nur leichte Eindrücke. Die Projektile, Stahlmantelgeschosse, wurden vollkommen deformiert. Auf der Rückseite zeigte der Panzer keinerlei Veränderungen. Der zweite Panzer mit gleichen Dimensionen war mit einer Schießscharte versehen und soll zur Deckung eines Mannes im Feuergefechte dienen. Verlangt wurde eine Kugelsicherheit auf vierzig Meter Distanz. Die Ergebnisse der Beschießung waren ebenso günstig wie bei dem ersten Versuche. Nun wurde derselbe Panzer auch noch auf eine Entfernung von achtzehn Metern erprobt, und auch auf diese im Feuergefecht kaum mehr in Betracht kommende nahe Distanz trotzte der Panzer den Geschossen. Die Zusammensetzung des Panzers wird geheimgehalten. Die Dicke der Panzer beträgt ungefähr anderthalb Zentimeter; das Gewicht eines Panzers für die Nahdistanzen bis 500 Meter beläuft sich auf etwa 5 bis 7 Kilogramm, für Distanzen von 500 Metern aufwärts nur mehr drei Kilogramm. Die Gewichtsverhältnisse sind bedeutend günstiger als beim Stahl. Die Kostenfrage beantworten die Erfinder dahin, daß bei einer Massenerzeugung ein Panzer höchstens auf zehn Kronen zu stehen kommen würde.

Ein Muster-Exemplar. Im Hause Nr. 62 der Andrzejastraße wohnt in einer Kellerstube bei einer Bekannten die 40 Jahre alte Wittwe Marianna Niewiadomska, Mutter von zwei halberwachsenen Kindern. Die Genannte hatte sich längere Zeit als Arbeiterin in der Fabrik ihren Unterhalt verdient, wurde jedoch vom Schnapsteufel befallen, was zur Folge hatte, daß sie von ihrer Beschäftigung in der Fabrik entlassen wurde. Anstatt nun zur Einsicht zu kommen, daß ihr der Schnapsgenuß in's Verderben stürzen wird, blieb sie denselben weiterhin treu, obwohl sie keinen Verdienst hatte. Sie hatte sich einfach auf's Betteln gelegt. Am vorgestrigen Tage nun gelang es ihr bei Verwandten und Fremden 1 Rbl. 50 Kop in Almosen zusammenzubringen. Sie wollte sich offenbar an dem teuflisch-herrlichen Getränk des Schnapses einmal gründlich sattrinken, um wohl auch gleichzeitig ein Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit im Schnapstrinken als Vertreterin des schwachen Geschlechts abzulegen und den Beweis zu erbringen, daß die Frauenemanzipation auch in dieser Hinsicht Fortschritte machen muß. Sie hatte daher das erbettelte Geld gänzlich in 57-grädigen Branntwein umgesetzt und denselben fast vollständig im Zeitraum von 2 Stunden nach und nach in vollen Zügen ihrem Magen zugeführt. Die Folgen blieben jedoch nicht aus. Die Temperatur im Magen wie im Kopf begann im hohen Grade zuzunehmen. Sie fühlte, daß sie aus der engen Behausung hinaus in's Freie, in die frische Luft mußte. Sie bog von der Andreas- nach der Louisenstraße ein, wohl weil sie gehört hatte, daß es dort in einem Hause alle Tage lustige Tanzmusik gäbe und woselbst man seinen Rausch gründlich austanzen kann, weil daselbst nur Sodawasser und Tee verabreicht wird. Doch ihre Füße versagten ihr alsbald den Dienst, und noch bevor sie zu dem Hause anlangen konnte, wo ihr die fröhliche Tanzmusik entgegen tönen sollte, stürzte sie tief aufjauchzend und gänzlich besinnungslos zu Boden. Es war die siebente Abendstunde, eine Zeit, wo die Arbeiter aus den Fabriken heimgingen. Alle blieben stehen und betrachteten anfänglich mit großem Mitleid das Musterexemplar. Es wurde die Unfall-Rettungsstation alarmirt und der im Rettungswagen erschienene Arzt wußte sofort, daß er es hier mit einer hochgradigen Branntweinseligen zu tun habe. Indessen hatte der neugierige Menschenhaufe noch bedeutend zugenommen. Damit derselbe nicht noch größeren Umfang annehme und die Kommunikation störe, faßte der Stružh des Hauses, vor welchem die Alkoholikerin lag, einen kurzen Entschluß, zumal dieselbe von einer der neugierigen Personen erkannt worden war. Er brachte eine Schubkarre herbei und mit Hilfe einiger Gassenjungen wurde nun die Geistesabwesende in dieselbe hineingesetzt. Der Stružh wollte nun so die Betrunkene nach Hause fahren. Allein die Gassenjungen ließen sich diese Gelegenheit nicht entgehen. Sie schoben den Stružh beiseite und einer der größeren und stärkeren Burschen schob alsbald die Schubkarre mit der Insassin unter dem Gaudium und Triumphgeschrei der ganzen versammelten Straßenjugend der Andrzejastroße zu, indem ihm andere in diesem Liebesdienst abwechselten. Endlich war man vor das bezeichnete Haus an der Andrzejastraße angekommen. Hier wurde die Schubkarre auf den Hof geschoben und die Insassin auf demselben einfach wie in der Karre befindlicher Schutt abgeladen, indem man dieselbe einfach umdrehte. Nachdem die menschenfreundliche Bekannte der Betrunkenen dieselbe mit Hilfe Anderer nach ihrer Wohnung gebracht hatte, zog die Straßenjugend, in dem Bewußtsein ein gutes und schönes Werk vollbracht zu haben, mit der Schubkarre wieder ab.

Erkrankungen auf der Straße. Auf der Srednia-Straße erkrankte plötzlich vor dem Hause Nr. 11 die 78 Jahre alte beschäftigungslose Saidla Diamant aus Petrikau. Ihr wurde seitens des Arztes der Unfall-Rettungsstation sofortige ärztliche Hilfe erteilt. — Auf der Gluwnastraße vor dem Hause Nr. 14 erkrankte plötzlich ein ungefähr 30 Jahre alter unbekannter Mann, wurde bewußtlos und mußte in diesem Zustande mittelst Rettungswagens nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht werden, ohne daß sein Name und seine Adresse festgestellt werden konnte. — Auf der Promenadenstraße vor dem Hause Nr. 11 erkrankte gleichfalls plötzlich die 11 Jahre alte Beamtenstochter Emilie T., wurde ohnmächtig und mußte nach erteilter Hilfe seitens der Unfall-Rettungsstation nach der an der Wulczanska-Straße befindlichen Wohnung ihrer Eltern gebracht werden.

Vergiftung. Im Hause Nr. 21 an der Nawrotstraße trank die 65 Jahre alte Frau eines Webers Marianna Kotek aus Versehen ein Quantum Karbolsäure und zog sich hierbei eine erhebliche Vergiftung zu, so daß man die Unfallrettungsstation zur Hilfeleistung alarmieren mußte.

Aus dem Fenster gestürzt. Vorgestern stürzte aus einem Fenster der ersten Etage des Hauses Nr. 45 an der Konstantiner Straße der drei Jahre alte Buchhalterssohn Zdzislaw Wrublewski auf das Hofpflaster und erlitt hierbei schwere Verletzungen am Kopfe. Dem verunglückten Kinde wurde seitens der Unfallrettungsstation sofort ärztliche Hilfe erteilt.

Unfälle. Vorgestern wurde in der Geyer'schen Fabrik der 29 Jahre alte Arbeiter Stanislaw Biskupski von einem Transmissionsriemen ergriffen und trug hierbei bei der Riemenscheibe erhebliche Hautabschürfungen und Körperverletzungen davon. — In der an der Promenadenstraße Nr. 25 befindlichen Fabrik zerschnitt sich der 29 Jahre alte Arbeiter Adam Szymczak infolge Unvorsichtigkeit mit Glas erheblich die rechte Hand. — Auf der Pulnocnastraße vor dem Hause Nr. 15 zog sich der 35 Jahre alte B. K. infolge Hinsturzes eine erhebliche Kopfverletzung zu.

Diebstähle. Aus der an der Petrikauer Straße Nr. 87 befindlichen Wohnung des Bronislaw Grünberg gelang es unbekannten Dieben in einem unbewachten Augenblicke einen Herrenpelz und eine Herrenpelzmütze im Gesamtwerte von 200 Rbl. zu entwenden. — In der an der Widzewskastraße Nr. 26 befindlichen Wohnung des Anton Nowicki gelang es Dieben mittelst Nachschlüssels einzudringen und verschiedene Sachen im Werte von über 100 Rbl. zu entwenden. — Auf der Widzewskastraße wurde dem an derselben Straße Nr. 44 wohnenden Hersch Garkow von einem Wagen ein Stück Ware im Werte von 135 Rbl. gestohlen.

Feuer in Ruda-Pabianicka. Vorgestern Vormittag um 9 Uhr 40 Minuten entstand im Dachraume der in Ruda-Rabianicka befindlichen Karl Göppert'schen Sommervilla Feuer, das rasch um sich griff. Es wurde die Leonhardt'sche Fabrikfeuerwehr und die Mannschaften des zweiten stabilen Zuges der freiwilligen Feuerwehr zum Brande alarmirt. Das Feuer hatte jedoch bei dem Erscheinen der Feuerwehr bereits einen solchen Umfang angenommen, daß trotz der entwickelten energischen Löschaktion derselben, der ganze schöne massive Bau ein Raub der Flammen wurde.

Die Feuerwehr arbeitete bis um 3 Uhr Nachmittags. Der Schaden ist daher ein bedeutender. In der niedergebrannte Villa war ein Aufseher mit seiner Familie wohnhaft.

Aus Zgierz. Zur Bestreitung der Kanzleiausgaben des Magistrats und der städtischen Kasse in Zgierz wurden 300 Rubel jährlich assigniert.

Theater, Kunst u. Literatur.

Großes Theater. Die Mittwochvorstellung zu Gunsten der Mädchenbewahranstalt des hiesigen israelitischen Wohltätigkeitsvereins versammelte im Großen Theater ein exquisites Publikum. Das Haus war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Ueber die Bühne ging „Nieporozumienie" (Mißverständniß) in vier Aufzügen von Gabriele Zapolska. Die Verfasserin entwirft in scharfen Farbenstrichen das Bild der Wechselbeziehungen zwischen Mann und Weib auf der Kannefasunterlage des Hausherdes. Der Mann — nach Zapolska's Konturen — ist ein Tyran, herzloser Egoist, welcher seine Ehehälfte durch kleinliche Nadelstiche zu Tode quält, — unfähig, die Seelenbedürfnisse des „Weib — Menschen," „des freien Weibes", — zu empfinden und zu würdigen. Der Kampf nimmt mit dem moralischen Seelentode der Vielgeprüften sein Ende. — Die Aufführung ging glatt von Statten; die Phrasirung war aber zu still und zu farblos, so daß Inhaber der unprivillegirten Sesselreihen die Dialoge nicht recht unterscheiden konnten. Herr Żelazowski und Frau Gromnicka zeichneten sich durch Verständniß und Wahrheit aus; die übrigen verdarben den Gesamteindruck nicht. Die Vorstellung endigte um 12½ Uhr.

Lustige Ecke.

Zerstreut.

Professor (der während eines Gewitters nach Hause kommt, und einen Spitzbuben unter seinem Bett entdeckt): „Hahaha, so ein großer kräftiger Mensch, und fürchtet sich vor dem Gewitter! . . . Schämen Sie sich, junger Mann!"

Aufrichtige Liebe.

„A.: „Und warum haben Sie den Baron abgewiesen?"

Millionär: „Warum? Hören Sie! Ist er gekommen und hat gemacht meiner Tochter 'ne feurige Liebeserklärung. Immer feuriger ist er geworden, ganz verzückt; ganz außer sich ist er gekommen, weil er das verschämte Schweigen meiner Rosa zu seinen Gunsten hat gedeutet. Plötzlich flieht meine Tochter aus dem Zimmer — er spricht leidenschaftlich fort von seiner ewigen Liebe, sieht nicht, daß er ist allein und — haste geseh'n — liegt er auf de Knie' und küßt mein' Geldschrank!"

Beweis.

„. . . Schon bei der ersten Begegnung haben gnädiges Fräulein einen derart tiefen Eindruck gemacht, daß ich gleich darnach meine Schulden zusammengerechnet habe . . .!"

Kathederblüte.

Geschichtsprofessor: „. . . Er war der Enkel jenes Albrecht III., der sich im Jahre 1379 in zwei Linien geteilt hatte!"

Der wißbegierige Michl.

„Wenn i' nur wüßt', ob d' Cenzi weiß, daß i' weiß, sie wüßt' gern, ob i' weiß, daß s' mi' gern hat!"

Höchster Grad.

„Du, ist Euer Amtsvorsteher immer so grantig?"

„Das glaub' ich! Wenn der einmal lachen will, geht er in den Keller, damit es niemand sieht!"

An die falsche Adresse.

Köchin (die von der Hausfrau gezankt wird, weil sie abends zu spät nach Hause kam): „Das Gekneife verbitt' ich mir — Sie scheinen mich mit dem gnädigen Herrn zu verwechseln!"

Mitgefühl.

„Sie haben eine Blume abgepflückt, mein Fräulein Dafür müssen Sie fünf Mark Strafe bezahlen!" — „O Gott, und das Blumenorakel ist noch dazu schlecht ausgegangen — er liebt mich nicht!" — „Das tut mir aber leid — dann brauchen Sie natürlich nur eine Mark Strafe zu zahlen!"

In Verlegenheit.

„Zu dumm!" Jetzt weiß ich wirklich nicht mehr: Hab' ich mich mit Louise am Elisenplatz verabredet, oder mit Elise an der Marienbrücke, oder mit Marie in der Louisenstraße!?"

Immer im Beruf.

Führer: „. . . 4200 Meter hoch ist der Berg, den wir besteigen!"

Kaufmann: „Nu, können Se da nix nachlassen?"

Fatale Bestätigung.

„. . . Als Du mich um die 100 Rubel angingst, sagtest Du mir doch, daß Du dieselben blos für eine kurze Zeit brauchtest!?"

„Gewiß! In einem Abend hab' ich dieselben ganz ausgegeben!!"

Telegramme.

Zur Lage im fernen Osten.

London, 4. Februar. Eine Note, welche den Blättern gestern Abend zugestellt wurde, besagt, daß man in der japanischen Gesandtschaft keine weiteren Nachrichten über die Lage besitze. Man wisse auch noch nicht, ob die russische Note bereits abgegangen sei.

London, 4. Februar. Von der japanischen Gesandtschaft wird das Gerücht, daß Rußland von Japan gedrängt worden sei, die Antwortnote zu beschleunigen, in Abrede gestellt.

Washington, 4. Februar. Hier wird die Meldung dementirt, wonach die amerikanische Regierung im Verein mit der französischen und englischen unterhandelt, um einen Druck auf die japanische Regierung zu Gunsten der Erhaltung des Friedens auszuüben.

Washington, 4. Februar. Dem Staatsdepartement aus Petersburg zugegangene Nachrichten melden, daß die russische Antwortnote an Japan noch nicht fertiggestellt ist und nicht vor Mittwoch überreicht werden wird.

Shanghai, 4. Februar. Die südlichen Vizekönige und Gouverneure drängen die Regierung in Peking, mit Japan gemeinsame Sache zu machen, falls Rußland die Räumung der Mandschurei ablehne. Die hiesigen chinesischen Beamten erhielten Nachrichten, daß russische Truppen Kiotschan im Norden des Golfes von Liaotong besetzt halten.

Paris, 4. Februar. Von offiziöser Seite erfährt der „Temps", daß Rußland in der neuen Antwortnote bezüglich Koreas weitgehende Zugeständnisse mache. Alle von China bezüglich der Mandschurei geschlossenen Verträge, auch den die Errichtung japanischer Konsulate betreffenden, sei Rußland gewillt, zu respektieren. Ueber sein politisches Verhältnis zur chinesischen Provinz Manschurei habe Rußland jedoch nur mit China abzurechnen.

Paris, 4. Februar. Die im hiesigen Auswärtigen Amte über die ostasiatische Lage bisher herrschende optimistische Stimmung hat gestern plötzlich einen Umschwung erfahren. Vom französischen Botschafter in Petersburg lief ein Telegramm ein, wonach Japan tatsächlich eine sehr herausfordernde Haltung einnehme. Wie verlaute, sei Japan entschlossen, am Sonntag nach dem Eintreffen der russischen Antwort zu erklären, daß die Mandschurei-Frage nicht durch eine neue Note, sondern nur durch den Abschluß eines vollgiltigen Vertrages geregelt werden könne. Man könne sich für den Augenblick auf eine ernstere Wendung der Dinge gefaßt machen; ein Krieg würde nun vielleicht unabwendbar werden.

Tschifu, 4. Februar. (Telegr. der russ. Telegr.-Ag.) Die Vorbereitungen zur Evacuation Weichawei's durch die Engländer werden fortgesetzt. Die dortselbst aufgespeichert gewesenen Kriegsvorräte werden auf Schiffen weiterbefördert.

Tokio, 4. Februar. (Tel. der russ. T.-A.) Das Ministerium willigte in den Aufschub der Einziehung der Kriegssteuer bis zur Entscheidung der Frage durch die im Monat April einzuberufende Deputirtenkammer ein.

Wladiwostok, 4. Februar. (Telegr. d. russ. Tel.-Ag.) Japanische Kaufleute, Meister und Dienstleute verlassen heute auf einem englischen Schiffe die Stadt.

China.

Peking, 3. Februar. (T. der russ. T.-Ag.) Das Dimissionsgesuch Juanschikais um Enthebung von der Würde des Generalstabschefs der chinesischen Armee wurde vom Kaiser abgelehnt.

Zur Tibet-Expedition.

London, 4. Februar. (Telegr. der russ. Telegraphen-Agentur.) Im Oberhause beantwortet Minister des Aeßeren Lawnsdown eine dahinlautende Interpellation Spensers, welche Dringlichkeitsmotive die Regierung veranlaßt hätten, zu einer so ungelegenen Zeit eine militärische Expedition nach Tibet vorzunehmen? Lawsdown erklärte, die Expedition verfolge keine militärischen, sondern nur politische Zwecke und beabsichtige, ein befriedigendes Einverständnis mit denjenigen anzubahnen, welche die Konventionen über die freundschaftliche Lösung kommerzieller Fragen verletzten.

Zur Humbertaffaire.

Paris, 4. Februar. Frau Therese Humbert hat gestern vor der parlamentarischen Humbert-Kommission angegeben, sie sei durch den Einfluß des Justizministers Vallé genötigt worden, in der vorigen Woche Krankheit vorzuschützen und der Cassani-Verhandlung fern zu bleiben. Diese Aussage wurde von dem Gefängnisdirektor für unhaltbar erklärt. Auf Befragen, ob sie etwas gegen im öffentlichen Leben stehende Personen aussagen wolle, verwies sie auf Dokumente, welche auf ihren Wink publiziert werden sollten.

Englisches Parlament.

London, 4. Februar. Die Morgenblätter erkennen einstimmig an, daß die Parlamentssession, welche gestern eröffnet worden, eine der wichtigsten in der Geschichte der englischen Politik sei; sie stellen mit Verwunderung die Abwesenheit Balfours fest und erklären, daß Austin Chamberlein der Lage nicht gewachsen gewesen sei; seine Antwort auf die Rede Bannermanns wäre eine sehr schwächliche gewesen. Die ministeriellen Blätter erklären, daß vielleicht 50 bis 60 Abgeordnete von der Regierungsmehrheit abfallen würden, welche mit den Stimmen der Opposition einen Sturz des Kabinets herbeiführen könnten.

Oesterreichisch-italienischer Putsch.

Rom, 4. Februar. Die „Tribuna" erhält ein Telegramm aus Innsbruck über eine aus Tirol stammende Ankündigung, daß die Garnisonen an der italienischen Grenze verstärkt werden sollen. Das Blatt fügt hinzu, schon vor 14 Tagen darüber eine briefliche Nachricht erhalten zu haben, mit dem Bemerken, daß viele Inspektionsreisen der Generäle zeigten, daß etwas in der Luft liege. Das erste Jägerregiment in Insbruck, das abgelöst werden sollte, bleibe vorläufig dort, und das zur Ablösung bestimmte dritte Jägerregiment gehe von Wien nach Ampezzo und Cortina.

Türkische Reformen.

Konstantinopel, 4. Februar. Die Botschafter der Ententemächte forderten die Pforte zur Einlösung des vom Sultan gegebenen Amnestieversprechens auf.

Sofia, 4. Februar. Die Regierung lehnte das Verlangen der Pforte, die mazedonische Organisation zur Einstellung der aufständischen Bewegung zu veranlassen, ab, da ihr ein Einfluß auf diese Organisation gar nicht zustehe, sondern ihr dieselbe sogar feindlich gegenüber stehe.

Vulkanausbruch.

Amsterdam, 4. Februar. Dem „Amsterdamer Handelsblatt" wird aus Batavia telegraphirt, daß ein Ausbruch des Vulkans „Merapia" auf Sumatra erfolgt sei. Der Feuerregen hat mehrere Dörfer in der Umgegend vernichtet. Infolge des gleichzeitigen Erdbebens sind zahlreiche Häuser eingestürzt. Die Bevölkerung flieht in kopfloser Bestürzung. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Neuer Vorsitzender.

Madrid, 4. Februar. Admiral Cervera wird wahrscheinlich zum Vorsitzenden des neuen Marinerates ernannt werden.

Soldatenquälerei.

Düsseldorf, 4. Februar. Das Oberkriegsgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Unteroffizier Finkensieg vom 159. Infanterie-Regiment in Mülheim wegen Mißhandlung Untergebener in mehr als 500 erwiesenen Fällen abermals zu einem Jahre Gefängnis.

Kriegsgerichtliches Urteil.

Kiel, 4. Februar. Das Kriegsgericht verurteilte den Matrosen Pehlgrimm wegen schwerer tätlicher Angriffe auf Vorgesetzte zu achtjährigem Gefängnis.

Ausweisungen von Ausländern.

Posen, 4. Februar. Augenblicklich finden in der Provinz zahlreiche Ausweisungen von Ausländern statt, darunter vieler, die bis zu dreißig Jahren in der Provinz ansäßig waren und sich nicht das geringste haben zuschulden kommen lassen.

Dimission des Kabinets.

Belgrad, 4. Februar. Das Kabinet Gruitsch hat wegen Differenzen mit dem Finanzausschuß seine Entlassung gegeben.

Judenverfolgung.

Wien, 4. Februar. Die „Neue Fr. Presse" erhielt Mitteilungen über Gewaltaten gegen Juden in der Ortschaft Staat (Marokko), die etwa 50 Kilometer von der Küste entfernt liegt. Berittene Kabylen plünderten Judenhäuser, verübten furchtbare Gewalttaten gegen Frauen und Mädchen und schleppten diese fort, nachdem mehrere Juden getötet worden waren. Mehr als dreihundert Judenhäuser der ärmeren Bevölkerungsklasse sind verwüstet oder geplündert. Die Kabylen verlangen ein enormes Lösegeld für die Gefangenen.

Kurpfuscherei.

Mainz, 4. Februar. Der Kurpfuscher Otterson, der drei Patienten derartig kuriert hatte, daß sie starben, wurde zu einem Jahre Gefängnis und 500 Mrk. Geldstrafe verurteilt. Ottersou wurde sofort verhaftet.

Strenges Urteil.

Bromberg, 4. Februar. Wegen Anreizung zum Klassenhaß verurteilte die Strafkammer den Buchdruckereibesitzer und Redakteur Tomaszewski zu drei Monaten Gefängnis. Tomaszewski hatte im Jahre 1900 eine polnische Liedersammlung herausgegeben, die eine Anzahl Lieder mit dem krassesten Fanatismus gegen das Deutschtum enthält.

Diebstähle.

Spandau, 4. Februar. Umfangreichen Diebstählen an Geschoßteilen ist man im königlichen Feuerwerkslaboratorium auf die Spur gekommen. Ein auf dem Feuerwerkslaboratorium beschäftigter Arbeiter wurde verhaftet; bei einer Leibesvisitation fand man in seinem Besitz Geschoßteile. Es ist unaufgeklärt, wie der Dieb solche Gegenstände unbemerkt aus der Fabrik hat forschaffen können. Es ist jetzt eine strenge Untersuchung eingeleitet worden.

Sensationell.

Wien, 4. Februar. Wie die „Zeit" erfährt, beabsichtigt ein Prinz aus einer Nebenlinie des kaiserlichen Hauses die Tochter eines Wiener Restaurateurs zu heiraten.

Orkan.

Loriert, 4. Februar. Im Atlantischen Ozean herrscht seit gestern ein heftiger Sturm. Die heftigen Quais sind überschwemmt; mehrere Fahrzeuge wurden von den Ankern losgerissen, ein Fischerboot ist gesunken. Die Ein- und Ausfahrt im hiesigen Hafen ist unmöglich.

Industrie, Handel und Verkehr.

Vom New-Yorker Markte. (Baumwoll-Wochenbericht per Kabel.)

New-York, 2. Februar.

(Nachdruck verboten.)

Nie in der Geschichte des hiesigen Baumwollmarktes haben wir an einem einzigen Tage eine so gewaltige Aufwärtsbewegung zu verzeichnen gehabt, wie am vorigen Sonnabend. Die Erregung, die sich da des Marktes bemächtigte, hatte ebenfalls noch niemals ihresgleichen und spottete aller Beschreibung. Das scharfe Anziehen der Notirungen wurde durch die aus Liverpool gemeldete und um bedeutende Einkäufe daselbst für hiesige Rechnung veranlaßte Hausseebewegung, sowie durch das äußerst spärliche Angebot herbeigeführt.

Die leitenden Hochspekulanten Sully, Brown und Hayne entwickelten eine ungemein rege Tätigkeit, und die Firma Harris, Gates u. Comp. kaufte am Freitag allein 50—75,000 Ballen Mai- und Juniware, vermutlich zur Deckung von eingegangenen Lieferungsverbindlichkeiten. Je mehr die Preise anziehen, um so kritischer gestaltet sich die Lage für Händler in wirklicher Ware. Viele von diesen scheinen, um sich zu schützen, große Posten auf Abforderung gekauft zu haben, sind aber nun nicht imstande, immer weitere Marge anzuschaffen, wodurch große Schwierigkeiten entstehen. Die größte Ueberraschung während der gegenwärtigen Saison wurde aber offenbar New-Orleans am Sonnabend bereitet, und zwar indem Liverpool einen sensationellen Preisaufschlag anstatt der erwarteten rückläufigen Bewegung meldete. Zahlreiche große Spekulanten hatten auf einen Preisfall um mindestens 2 C. rechnend, bedeutende Leerverkäufe bewirkt, und forderten schließlich durch ihre hastigen Deckungskäufe die Aufwärtsbewegung. Mit einem einzigen Sprung um 65 Punkte schoß die Maitermin z. B. auf 17 C. empor. Die Makler verlangen jetzt allgemein hier wie in New-Orleans Margen von 5 bis 10 Dollars per Ballen, während sonst nicht mehr als 1 Dollar deponirt zu werden pflegte. Die abnormen Verhältnisse forderten soeben ein weiteres Opfer. Die Firma A. B. Baxter und Co. am hiesigen Platze, deren 125 Zweigniederlassungen in allen Teilen der Staaten durch ein Privat-Telegraphensystem von 30,000 Meilen verbunden sind, sah sich genötigt, ihren Gläubigern ihre Zahlungsunfähigkeit mitzuteilen. Der Grund ist, daß sie von zahlreichen Kunden in Bezug auf Margen im Stich gelassen wurde. Wie man berechnet, hat die Firma während der letzten drei Monate täglich im Durchschnitt etwa 100,000 Dollars verloren.

Während der letzten Woche kamen 199,000 Ballen gegen 262,000 Ballen im Vorjahr, und gegen 260,000 Ballen in 1902 in Sicht. Alles in allem geschah das im gegenwärtigen Wirtschaftsjahr bisher mit 7,884,000 Ballen gegen 7,909,000 Ballen im Vorjahr. Die greifbaren Vorräte aber stellen sich auf 2,953,330 Ballen gegen 3,154,220 Ballen in 1903 und 3,566,330 Ballen in 1902.

Da infolge des Reciprocitäts-Vertrages mit Kuba eine schwere Schädigung der Zuckerindustrie von Louisiana erwartet wird, trifft man daselbst Vorbereitungen, um mehr als die Hälfte der Zuckerplantagen dem Baumwollanbau zu widmen.

Die Terminpreise veränderten sich per Saldo gegen die Vorwoche wie folgt: Es gewannen: Februar 175, März 188, April 195, Mai 208, Juni 204, Juli 204, August 199 und September 158 Punkte, indeß Oktober 2 Punkte verlor.

Terminschlußpreise.

	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.
25. Januar.	14,95	15,13	15,26	15,34	15,40	15,45	14,83	13,69	und 12,92.
1. Februar.	16,70	17,01	17,21	17,41	17,44	17,49	16,82	14,27	und 12,90.

	26./1.	27./1.	28./1.	29./1.	30./1.	1./2.
Middling up country	15.25	15.45	16.25	16.05	16.75	17.25 C. p. Pfd.

Eingänge in den Häfen 32,000 22,000 15,000 18,000 32,000 26,000 = 145,000 Ballen.

Export nach England 35,000 10,000 1,000 10,000 13,000 — — = 69,000 Ballen.

Export nach dem Festlande 6,000 14,000 — — 20,000 9,000 8,000 = 57,000 Ballen.

Wechselcours auf London 4,83 4,82⅜ 4,82⅞ 4,82¾ 4.82¾ und 4,83.

Vom 1. Sept. bis 29. Januar	1903/4	1902/3	1901/2
Eingänge in den Häfen	5,966,000	5,873,000	5,852,000
Export nach England	1,805,000	1,859,000	2,235,000
Export nach d. Kontinent	2,619,000	2,366,000	2,165,000
Läger in den Häfen	754,000	1,019,000	890,000
Läger im Landinnern	396,000	432,000	622,000

Vom Lyoner Seidenmarkt. Lyon, 1. Februar. (Eigen-Bericht der „Lodzer Zeitung". Nachdruck verboten.)

Der Geschäftsgang in dem soeben verflossenen Januar hat die Erwartungen derer, die mit dem neuen Jahre eine Besserung im Rohseidenhandel erhofften, nicht erfüllt. Von Anbeginn bis zum Schluß hielt sich der Verkehr in den engsten Grenzen, und die abgelaufene Berichtswoche bot wie ihre Vorgängerin ein Bild großer Ruhe. Im Gegenteil, die Nachfrage nach allen europäischen Herkünften war diesmal noch etwas geringer und die Tendenz daher wenig einheitlich und zur Schwäche neigend. Einige Nachfrage bestand nur für Brussagregen, die sich im allgemeinen besser behaupten konnten. Wie stark der Verbrauch an Rohseide nachgelassen hat, beweist eine soeben veröffentlichte Statistik. Danach wurden in Europa seit Beginn der Kampagne, also seit zirka 6 Monaten, über 1 Mill. Kilo, d. h. 13½ Prozent, weniger verwandt, als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Noch stärker ist der Rückgang im Export nach Amerika, der gegen die Vergleichszeit fast 28 Prozent beträgt. Im Verkehr mit asiatischen Seiden herrschte ebenfalls ein schleppender, stiller Ton. Kantonfilaturen machten auch diesmal wieder insofern eine Ausnahme, als Anschaffungen darin für den täglichen Bedarf in etwas größerer Zahl gemacht wurden. Ihre Haltung war denn auch fest, im Gegensatz zu Japanseiden, die trotz relativ günstiger Nachrichten vom Ursprungsmarkte eine unsichere Tendenz aufwiesen. Auch Shanghaisorten, deren Notierungen durch das Sinken des Wechselkurses beeinflußt wurden, fanden recht wenig Beachtung. Gleichwohl stehen die hiesigen Sätze noch über denen in Schanghai selbst, wo die starken Bestände einen Druck auf das Preisniveau ausüben. Die Gesamtlage des Rohseidenmarktes bietet gegenwärtig ein Bild größter Unentschiedenheit und Unsicherheit. Unter den Eignern beginnt allerdings, wie dies auch schon letzthin angedeutet ist, eine zuversichtliche Stimmung Platz zu greifen, weil man annimmt, daß der Hauptfaktor für die Gestaltung des Geschäfts, der Geschmack des Publikums, eine der Seide günstige Richtung einzuschlagen im Begriff ist. In Schappesgarnen ist von einer Veränderung nicht zu berichten. Trotz der geringfügigen Nachfrage konnten sich die Preise gut behaupten.

Der Verlauf des Stoffgeschäfts war auch in der diesmaligen Berichtszeit ein verhältnismäßig günstiger. Die Zahl der den Platz besuchenden Einkäufer hat sich vermehrt, auch die schriftlichen Bestellungen haben an Zahl zugenommen und beachtenswert ist es, daß in den letzten Tagen

wieder Amerika als Käufer auf den Markt trat. Freilich sind die Preise noch immer nicht so, daß eine Ausdehnung der Nachfrage für die Fabrikanten in jedem Falle einen entsprechend größeren Nutzen bedeutet, besonders fällt es den Verkäufern von Futterseiden schwer, Preise zu erzielen, die einen Gewinn ermöglichen. Immerhin macht sich hier und da auch in dieser Beziehung eine Besserung bemerkbar. Gut gekauft wird im Stück gefärbter Atlas, der für den Sommer ein recht begehrter Artikel zu werden verspricht. Interesse herrscht ferner für Marceline und Pongis, ebenso wird Musselin zur Ausfuhr reichlich bestellt. Weniger Kauflust zeigt sich für die sonst so beliebten Crêpes de Chine, ebenso sind Schirmstoffseiden nicht beachtet, während Kravattenstoffe lebhaft verlangt werden.

Letzte Preise: Gréges Cévennes extra 13/15 Fr. 53½, Italie 11/13 Fr. 52, Piémont 1 ordre 12/14 Fr. 51, Syrie 9/11 Frc. 49½, Organsins Cévennes Italie 1 ordre 24/26 Fr. 52, Syrie 1 ordre 19/21 Fr. 52, 2 ordre 19/21 50¼ Fr., Tsatlées Gold Kilin Fr. 30, Gréges Japon fil. 1½—2 Fr. 46¼, Canton fil. extra 11/38 Fr. 38.

Vermischtes.

Das Postamt und die Hölle. Wer die Absicht haben sollte, Koreanisch zu lernen, um den in Aussicht stehenden russisch-japanischen Krieg mit größerem Verständnis verfolgen zu können, muß vor Allem auf die Betonung der einzelnen Worte Gewicht legen, da er sonst in die größte Verlegenheit geraten könnte. Die koreanische Sprache ist nämlich eine sehr arme Sprache, die sich nur durch Fülle von Synonymen auszeichnet. Ein und dasselbe Wort hat fast immer wenigstens ein Dutzend Bedeutungen, die man durch die Betonung auseinanderhalten kann. Dadurch ergeben sich oft die seltsamsten Begriffsverwirrungen. Ein Missionar, der lange Zeit in Korea gelebt hat und der die koreanische Sprache aus dem FF zu verstehen glaubte, weiß von einem solchen Quiproquo ein hübsches Stücklein zu erzählen. In einer Sonntagspredigt schilderte er den bekehrten Koreanern die Freuden des Paradieses und malte in grellen Farben die Schrecken der Hölle. Zu seiner Verwunderung merkte er aber, daß seine grauenvollen Schilderungen nicht den geringsten Eindruck machten, ja, seine Zuhörer schienen die Schrecken der Unterwelt sogar sehr lustig zu finden, denn sie lachten oft laut auf. Nach der Predigt fragte sie der Missionar, wodurch er eigentlich ihre Lachlust erregt hätte, und da erfuhr er denn, daß im Koreanischen das Wort für „Hölle" auch — „Postamt" bedeuten kann, wenn es anders betont wird. Der Missionar hatte nun tatsächlich „anders" betont, und die Konvertiten waren zu der Ansicht gelangt, daß sie im Jenseits Postbeamtenstellen erhalten würden — daher die Freude!

Der „Schleiertanz". Ein Tanz, der verspricht, in dieser Saison dem schrecklichen „cake-walk den Garaus zu machen, ist, wie aus London berichtet wird, der neue Schleiertanz. Er gibt den Tänzern und Tänzerinnen Gelegenheit, Beweglichkeit zu entfalten. Da der neue Tanz nicht an bestimmte Schritte gebunden ist, kann sich das Temperament der Einzelnen dabei frei entwickeln. Es gibt zwei Formen des Schleiertanzes. Die eine erinnere an die spanische Quadrille und wird von vier Paaren von Ecke zu Ecke getanzt. Die andere hat die Form eines doppelten Menuetts. Dieser Schleiertanz wird als Rundtanz getanzt und jedenfalls allgemein angenommen werden Zu diesem Tanz ist eine bestimmte Art Aermel notwendig: meistens wird eine weiche Seidengaze, die in der Farbe mit dem Ballkleide harmoniert, für den Schleier gewählt. Diese feinen Schleier können jedenfalls, wenn sie ein hübsches Gesicht umgeben, gefährliche Netze in der Hand geschickter Tänzerinnen werden.

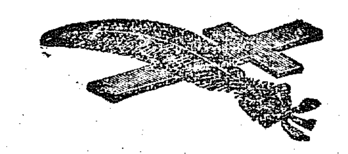
Ueber die weiblichen Aerzte in Amerika veröffentlicht Jules Huret in der Zeitschrift „Femina" einen beachtenswerten Artikel, dem einige Daten entnommen seien. Seit dem Jahre 1869 hatten die Frauen Pennsylvaniens vom Staate das Recht erhalten, die medizinischen Kollegs zu besuchen und ihr Doktordiplom zu erwerben. Damit waren sie aber noch nicht am Ziel. Sie hatten erst noch die sehr energische Mißbilligung der amerikanischen Studenten zu überwinden, und die Szenen, die sich am 6. November 1869 in Philadelphia abspielten, waren nicht sehr ermutigend. Beim Verlassen der Medizinalschule überschütteten die Studenten die jungen Frauen mit schlechten Witzen und verfolgten sie durch die Straßen; als sie im Amphitheater zur Vorlesung erschienen, wurden sie nicht nur mit Heulen, Pfeifen und Miauen empfangen, sondern auch mit Papiergeschossen und Kautabak beworfen. Heute haben die Frauen ihre eigenen Vorlesungen und Kliniken, Examina, Grade und Wirkungssphäre. Unter den ausländischen Studentinnen befindet sich eine junge Chinesin, die den Söhnen des Himmels modernere Heilverfahren bringen wird, als Pflaster aus Haifischschwimmblase und Pillen von getrockneten Fröschen; ferner befindet sich dort ein junges Mädchen aus Konstantinopel, das den Titel einer Serailärztin des Sultans zu erringen hofft Man verlangt in Amerika nur ein vierjähriges Studium. Man hat den Aerztinnen der Vereinigten Staaten vorgeworfen, daß sie das Studium nur pro forma vollendeten, sich sofort verheirateten und zu praktizieren aufhörten. Eine Nachfrage ergab indessen, daß von 244 Graduierten 166 die Praxis ausübten, so daß allerdings 25 Prozent aufgehört hatten zu praktizieren. 76 von den ersteren haben die Höhe ihres Einkommens angegeben. 34 erwarben 4000 Mark jährlich und mehr, ohne jedoch die Höhe von 8000 Mark zu überschreiten; 20 erwarben zwischen 8000 und 12,000 Mark; 10 erwarben 12,000 bis 16,000 Mark; 5 ungefähr 16,000 bis 20,000 Mark; 3 gaben Summen zwischen 20,000 und 60,000 Mark an, und 4 zwischen 60,000 und 80,000 Mark. Das Durchschnittseinkommen war zirka 12,000 Mark! Die Studenten, die im Jahre 1869 die Frauen abschrecken wollten, hatten also die Konkurrenz nicht ohne Grund gefürchtet.

Rückgratverkrümmung und Schule. Professor Vulpius-Heidelberg hielt einen Vortrag über Rückgratverkrümmungen und Deformation der Rückenwirbel. Der Redner wies mit einigem statistischen Material nach, daß tatsächlich die seitliche Verkrümmung der Wirbelsäule, die „Skoliosis" in der Jugend, in ursächlichem Zusammenhang mit dem Leben in der Schule steht. Sie beruht zum Teil auf dem überwiegenden Gebrauch des rechten Armes, ist ferner eine Folge der schrägen Schreibart und der verkehrten Lage der Hefte. Selten ist sie angeboren; bisweilen ist sie eine Folge der „englischen Krankheit". In vorgeschrittenen Jahren sind allenfalls 20 Prozent der Skoliose auf die englische Krankheit zurückzuführen, während 80 Prozent aus der Gewöhnung an eine verkehrte Sitzweise zu erklären sind. Je größer die Zahl der Schuljahre, umso größer auch die Zahl der Rückgratverkrümmungen. Bis zu 50 Prozent der Schüler und Schülerinnen einiger Schulen waren an Skoliose erkrankt. In einer höheren Mädchenschule wurden sogar 71 Prozent festgestellt. Zum Schluß gab der Redner einige praktische Ratschläge zur Verhütung oder wenigstens Verminderung der gefährlichen Krankheit. Da die schräge Schrift eine verkehrte Haltung bedingt, sollte vor allem die bis vor hundert Jahren übliche Steilschrift eingeführt werden. Ferner ist auf die Lage des Heftes zu achten. Ungenügende Beleuchtung des Schulraums zwingt in einem nachteiligen Vorbeugen des Körpers. Länger als vier Stunden Unterricht sollten — natürlich getrennt durch Pausen — hintereinander nicht gehalten werden. An den Schluß des täglichen Unterrichts gehört eine Turnstunde. Nicht zum letzten ist eine den hygienischen Anforderungen entsprechende Schulbank zu wählen. Weitere Bedingungen zur Prophylaxe sind: Beschränkung der häuslichen Aufgaben, ermöglicht durch eine „ganz erhebliche Herabsetzung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen", und reichlicher Aufenthalt der Schüler im Freien. Der Vortrag, der durch Skizzen erläutert wurde, fand lebhaften Beifall.

Fremden-Liste.

Grand-Hotel. Herren: Zukotynski — Kamieniec-Podolsk, Buchbinder — Budapest, Müller — Kielczyglow, Maksimow u. Pawlow — Smolensk, Ruchle, Sieczkowski, Lichtermann und Müller — Warschau, Stein — Baku, Pingel — Rostow a/D., Tschering — Lüttich, Whitehaal — Bradford.

Hotel Polski. Herren: Klimowski — Kluczkow, Starzynski — Lesic, Kolm — Zgierz, Swieszczynski — Sendziewic, Geisil. Fronzkiewicz — Nowo-Radom, Behnke — Kalisch, Weistok — Łomża, Silberstein — Czenstochau, Fedin — Czopachy, Tuchowski, Butkiewicz, Grzanek, Korngold, Nowogrodzki und Dikstein — Warschau



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Dienstag, den 2. Februar, 8 Uhr Abends, meinen inniggeliebten Gatten, Vater, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Cousin

Alfred Norbert Kalis

im Alter von 26 Jahren nach kurzem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung des teuren Dahingeschiedenen findet am Freitag, den 5. Februar, 2½ Uhr Nachmittags, vom Spital des roten Kreuzes auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

554] **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Der gläserne Dolch.

Von

Weatherley Chesney.

[Nachdruck verboten.] [Alle Rechte vorbehalten].

29)

„Leider habe ich Robert King, des Herzogs Stiefsohn, nie gekannt und kann deshalb nicht aus eigener Erfahrung sprechen, aber, wie man sagt, war er ein hübscher junger Mann mit einer breiten Narbe auf der Stirn. Letztere, die Folge eines Falles gegen das Kamingitter, als er ein kleines Kind war, soll noch deutlich sichtbar gewesen sein zu der Zeit, da er von hier fortging, und wird es, meiner Ansicht nach, auch noch sein. Er war von großer Statur, beinahe sechs Fuß lang. Einen Arm hatte er nicht verloren. Das ist zu meinem Bedauern alles, was ich Ihnen über sein Aeußeres mitteilen kann."

Mabel hatte gespannt zugehört und rief nun aus:

„Dann ist der Schauspieler auch ihr Bruder gewesen!"

„Das meine ich auch. Er hat wahrscheinlich den einen Arm kurze Zeit, nachdem er das väterliche Haus verlassen, eingebüßt."

Die Aufregungen und Sorgen der letzten Wochen hatten deutliche Spuren auf Mabels Gesicht hinterlassen; bekümmert sah Duncan, wie blaß und vergrämt sie aussah. Das Mädchen hatte bis jetzt tapfer ausgehalten, nun aber war sie am Ende ihrer Kraft angelangt, und während jetzt beratschlagt wurde, was zunächst zu geschehen habe, brach sie gänzlich zusammen und weinte bitterlich.

Brett versuchte alles, was zärtliche Liebe nur eingeben kann, um sie zu beruhigen, aber seine tröstenden Worte und Liebkosungen waren vergebens.

„Ach, Duncan, Duncan, nirgends, nirgends ein Hoffnungsschimmer! Sieh', nächste Woche schon beginnen die Gerichtsverhandlungen, und was hast du mit all deinen Bemühungen erreicht? Was wir an Beweisen vorzubringen vermögen, das alles wiegt in den Augen einer Jury noch keine Feder auf!"

Brett erwiderte nichts. Er kniete neben der Geliebten nieder, ergriff ihre Hand und strich liebkosend darüber hin, während ihre zarte Gestalt unter krampfhaftem Schluchzen erbebte. — Allmählich wurde sie ruhiger. Die furchtbare Erregung ließ nach, und nun setzte er sich neben sie, zog sie an sich heran und sprach tröstend auf sie ein.

„Komm, Mabel, mein Liebling, fasse dich, sei wieder mein tapferes Mädchen, mein hilfsbereiter Kamerad, wie du gewesen bist! Sollten wir jetzt noch die Hoffnung aufgeben, die Hände mutlos sinken lassen, jetzt, nachdem wir so viel von der Geschichte jener Frau in Erfahrung gebracht, ihren wirklichen Namen, ihre Familie entdeckt, alle ihre Erlebnisse, seitdem sie das väterliche Haus verlassen, klargelegt haben? Kann doch jeder Augenblick etwas an's Licht bringen, was uns hilft, dem Mörder auf die Spur zu kommen! Komm, komm, mein Kind! Sieh, ich brauche all meine Kraft zu unserer schweren Aufgabe, und es geht mir an's Leben, wenn ich sehen muß, wie du unterliegst!"

Mabel unterdrückte gewaltsam das Schluchzen und entfernte die Thränen.

„Du hast recht, Duncan, es war unrecht, selbstsüchtig von mir; ich will tapfer sein!"

Damit nickte sie ihm freundlich lächelnd zu, aber ihr Lächeln schnitt Duncan in's Herz.

„Ich glaube, Geliebte, du bist zu viel allein, kommst nicht genug hinaus. Was sagst du zu einem kleinen Streifzug durch den Park heute Nachmittag? Ich hole dich dazu ab und vielleicht kann ich dir dann auch etwas Neues berichten. Einverstanden? Soll ich dann um vier Uhr hier sein?"

„Ganz wie du willst, Duncan, aber sorge dich ja nicht meinetwegen. Unsere gerechte Sache muß doch am Ende den Sieg davontragen, und dann erhole ich mich sehr schnell wieder. Also ich erwarte dich um vier Uhr."

Noch wenige Minuten, und dann eilte Kapitän Brett davon.

---

15. Kapitel.

Mabel Fentons Entführung.

Der Nachmittag war herangekommen. Eben verkündete die Uhr auf dem Kaminsims in Mabels Zimmer die dritte Stunde, da fuhr unten ein Wagen vor, und gleich darauf wurde die Hausglocke kräftig geläutet.

„Ist Miß Fenton zu Hause?" ließ sich die Stimme eines hageren Mannes vernehmen, der offenbar in großer Eile war.

„Ja, mein Herr."

Der Mann trat ein.

„Welchen Namen soll ich melden?"

„Keinen Namen, das gnädige Fräulein kennt mich nicht. Sagen Sie nur, ich überbrächte eine sehr wichtige Botschaft von Herrn Kapitän Brett."

Der Diener ließ den Mann in die Bibliothek eintreten, und wenige Minuten später erschien Mabel.

„Miß Fenton?" fragte der Mann.

„Ja."

„Es tut mir sehr leid, der Ueberbringer einer schlimmen Botschaft sein zu müssen, gnädiges Fräulein. Erschrecken Sie nicht. Dem Kapitän Brett ist ein Unfall zugestoßen. Er war ohne Besinnung, als ich ihn verließ."

Aus Mabels Zügen war sofort alle Farbe gewichen.

„Ein Unfall? Was für einer? Wo?"

„In der Nähe der Docks. Weiß nicht, was eigentlich geschehen ist — garstiger Stoß an den Kopf — kam vor ein paar Minuten zu sich und nannte Ihren Namen und die Adresse. Der Herr war mir total unbekannt — ich dachte aber, Sie würden gern wissen wollen. Als ich ihn verließ, war er besinnungslos."

Noch vor wenigen Stunden hatte Mabel unter ihrer Last zu erliegen gedroht, da hatte es geschienen, als ob ein neuer Schlag sie vollständig zu Boden schmettern würde. Und nun war eine neue Prüfung an sie herangetreten — Duncan war von einem Unfall betroffen worden. Wie groß das Unglück eigentlich war, das wußte sie nicht, wagte sie nicht auszudenken — aber sie wankte keinen Augenblick; mutig und besonnen bot sie dem Schicksal die Stirn, gab sie nur dem eigenen Gedanken Raum: Duncan ist verwundet — er braucht dich, du mußt zu ihm eilen!

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Freundlichkeit; bitte, sagen Sie mir, wo mein Bräutigam ist, ich will auf der Stelle zu ihm eilen!"

„Droschke hält noch unten — erlauben Sie mir, Sie hinzufahren — Zeit drängt."

Sie zögerte einen Moment; fast war es, als ob eine leise, warnende Stimme in ihr sprechen, die Spur eines Mißtrauens in ihr wach werden wollte. Aber die Sorge um Duncan wußte sofort jedes Bedenken zu unterdrücken und behielt siegreich die Oberhand.

„Ich bin in einer Minute fertig," sagte sie, eilte hinaus, um Hut und Handschuhe zu ergreifen, flog die Treppe hinunter und bestieg, ohne der Dienerschaft Auskunft zu geben, die Droschke.

„Wollen Sie mir gestatten, Sie zu begleiten?" fragte der Fremde. „Vielleicht kann ich Ihnen irgendwie von Nutzen sein!"

Mabel nahm das Anerbieten ruhig an, und die beiden fuhren davon.

Die Fahrt dauerte lange, und die Droschke schien reichlich mit den Schwierigkeiten kämpfen zu müssen, die sich derartigen Fahrzeugen gewöhnlich entgegenstellen. Hier blockirte ein ungefügiger Straßenwagen den Weg, dort mußte auf bedächtig ihren Weg verfolgende Fußgänger Rücksicht genommen werden; bald war man in äußerster Gefahr, mit einer Motordroschke in Kollision zu geraten, bald hemmte ein vorsichtiger Polizist den Lauf. Aber alle diese Hindernisse waren nicht im Stande, dem Führer die Fassung zu rauben; mit eiserner Ruhe steuerte er seinem Ziele zu. Die Droschke fuhr am Hyde Park und an der Station Charing Croß vorüber dem Themseufer zu, und bis hierher war Mabel der Weg wohl bekannt. Als man nun aber in die Themsestraße einbog, als der betäubende Lärm von Frachtfuhrwerk aller Art, das auf dem holperigen Pflaster dahinrasselte, das laute Schreien von Fuhrleuten, Kutschern und Händlern an ihr Ohr schlug, da sank sie erschöpft zurück, da wunderte sie sich, ob sie denn wirklich wach sei oder ob die vergangene Zeit mit ihren Sorgen, mit ihren wechselvollen Ereignissen nicht nur ein böser Traum gewesen. George im Gefängnis unter der Anklage des Mordes — Duncan verletzt — vielleicht gar schon tot — und sie selbst ein armes, hilfloses Mädchen, das zwischen Hoffnung und Zweifel hin- und herschwankte. — Ermattet schloß sie die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" bringt hiermit zur allgemeinen Kentniss, dass die von ihr ausgearbeiteten neuen Lebensversicherungs-Bedingungen jetzt vom Herrn Minister des Innern bestätigt wurden.

Laut diesen neuen Bedingungen gewährt die Gesellschaft „Rossija" den Versicherungsnehmern unter anderm folgende Vergünstigungen: 1) Freiheit der Beschäftigungen und Reisen. 2) Unanfechtbarkeit der Policen. 3) Haftung bei Duell und Selbstmord. 4) Unverfallbarkeit der Policen. 5) Recht zur Unterbrechung der Versicherungen. 6) Obligatorischen Rückkauf der Policen. 7) Dreimonatliche Respektfrist für Prämienzahlungen. 8) Darlehen gegen Versatz der Policen, u. s. w.

Broschüren und nähere Auskünfte auf Verlangen.

Verwaltung: St, Petersburg, Eig. Haus, Morskaja, № 37. Warschau, Eig. Haus, Marszałkowska 124, **Lodzer Haupt-Agentur Promenaden-Strasse № 30.**

Agenturen in allen Städten des Reiches, 522 3 2

Die Direction
— der —

Warschau-Wiener Eisenbahn

bringt zur Kenntniss, dass der Termin der zinsfreien Credite, welche den Kunden der Zollagenturen der Warschau-Wiener Eisenbahn in Warschau, Alexandrowo, Sosnowice und Granica gewährt werden, um einen Monat varlängert, d. h, künftig nicht zwei, sondern drei Monate betragen wird. Der Inhalt des bezüglichen § der Credit-Bedingungen erhielt somit folgende neue Fassung:

Für gewährte Credite werden Zinsen nicht in Anrechnung gebracht. Die Frist für Credite wird auf 3 Monate bestimmt. Diese Frist wird vom 1. des Monats ab, welcher der Verzollung der Sendungen folgt, berechnet. Beträge, welche die Agenturen beispielweise im Laufe der Monate Januar, Februar oder März den Schuldigern in Rechnung stellen, müssen daher spätestens am 1 Mai, 1. Juni bezw. 1. Juli u. s. w. gedeckt werden.

Die Zollagenturen der Warschau-Wiener Eisenbahn befassen sich mit der Erledigung sämmtlicher Zoll-, Censur-, Accise- u. Polizei-Formalitäten nach der in der Sammlung der Staats-Gesetze und Verordnungen № 65 Position 1468 für das Jahr 1900 veröffentlichten Taxe. 0189 6 4

Nähere Auskunft ertheilt auf Wunsch die

Abtheilung der Zollagenturen der Warschau-Wiener Eisenbahn in Warschau,

Zgoda-Strasse № 15. Marszałkowska № 122.

Seit 1868 im Gebrauch **Berger's Theerseife**

wird in den meisten europäischen Ländern mit Erfolg gegen 02182 12 7

Haut-Ausschläge aller Art,

besonders gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind, Parasitausschläge, sowie bei Nasenröte, Frostbeulen, Schweißfüßen, Kopf- und Kinnschuppen angewandt. Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von anderen im Handel erhältlichen Theerseifen. — Bei hartnäckigen Hautkrankheiten gebraucht man auch

Berger's Theer-Schwefelseife.

Als mildere Theerseife zur Heilung von Hautverletzungen, Kopf- und Hautausschlägen bei Kindern, sowie als kosmetische Seife zum täglichen Gebrauche beim Waschen u. Baden dient

Berger's Glycerin-Theerseife

parfümirt und 35% Glycerin enthaltend.

Schutz-Marke A.B. & Cp.

Verlangen Sie in den Apotheken ausschließlich Berger's Theerseifen und achten Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke.

Groß-Depots bei sämmtlichen Grossisten der pharmaceutischen Branche in St. Petersburg u. in allen größeren Städten des Russisch. Reiches. „Правит. Вѣстн." № 153 — 1902 г.

ORIGINAL-

Condens-Töpfe

System „KLEIN"

— stets auf Lager bei — 408 3 3

Sozański & Golc

Technisches Bureau,

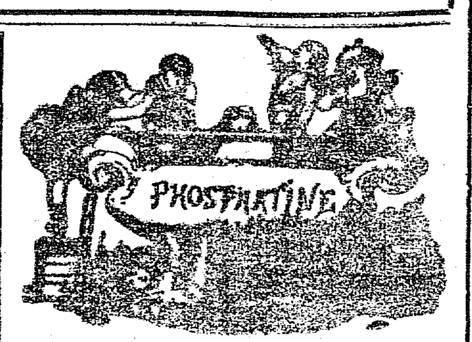
Lodz, Ewangelicka 2, Telephon 546. Warschau, Przeskok 3, Telephon 1481.

Für ein technisches Geschäft

wird ein intelligenter [0220 3 3

junger Mann

(Christ), für Verkauf, Buchhaltung und Correspondenz **gesucht.** Bewerber mit Branchenkenntniß erhalten den Vorzug. Antritt nach Absprache. Off. unt. „Technisches Geschäft 101" an die Exp. d. Ztg.



PHOSPHATINE FALIERE,

angenehmes Nahrungs-Mittel, sehr geeignet für Kinder im Alter von 6 Monaten bis 10 Jahren, besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachstums. Erleichtert das Zahnen und sichert das regelmäßige Entwickeln des Knochensystems. — Erhältlich in allen Apotheken u. Droguenhandlungen. 0217

In einem sauberen ruhigen Hause zu vermieten vom Juli d. J. event. vom April im 1. Stock 2 herrschaftl.

Wohnungen

bestehend jede: aus 5 groß. eleganten Zimmern nebst hübsch ausgestatteten Bequemlichkeiten, dieselben können eventl. zusammen abgegeben werden.

II) **1 großer Laden** mit zwei Schaufenstern u. 4 gr. anstoßenden Wohn-Zimmern.

III) **1 kleiner Laden.** Zu erfahren beim Wirth Nikolajewska-Straße 4, vis-a-vis der Warschauer-Commerz-Bank. 478 3 3

Rbl. 50 Belohnung

Eine Brosche aus 4 größeren egalen und mehreren kleinen Brillanten bestehend, ist am Sonnabend von 9—12 Vorm. von der Ciegel-Str. 71, bis zur Zachodnia-Straße 20 **verloren gegangen.** Der ehrliche Finder erfährt die Adr. in der Exp. ds. Bl. 505 3 3

Das bestrenommirte kautionirte Lehrer- und Empfehlungs-Bureau **Wagner,**

Petrikauer Straße 121. 531

Lehrerinnen, Fröblerinnen, Bonnen verschiedener Nationalität, Gesellschafterinnen, Wirtschafterinnen und Zuschneiderinnen werden sof. plasirt. Für Zugereiste Pension im Bureau.

Zu verkaufen

ein großer gut dressirter

Jagdhund.

Lipowa-Straße 72 und Podlesna-Straße 13, bei **L. Kriger.** 533 3 3

Wichtig für Damen!

Die Kerb- u. Plissir-Anstalt von **M. SEGAL** wurde vom 12. Januar 1904 von der Petrik. Str. 93 auf die **Petrikauer Str. 123** übertragen. 079 25 20

Gemästete

Fasanen

sind eingetroffen und zu verkaufen.

Promenaden-Straße Nr. 11, Wohnung 7

Gelegenheitskauf! 507 3 2

Saalmöbel:

1 hochelegante Saalgarnitur (Mahagoni) mit Seidenbezug, sowie Portieren, 1 Polstergarnitur mit Seidenbezug, alles fast garnicht gebraucht, billig zu verkaufen. Näheres Ewangelicka-Straße 5, II. rechts, von 1—3 Nachm.

Petroleum-Motor

von 10 bis 15 Pferdekräften wird zu kaufen **gesucht.** Gefl. Offerten sub „P. M. 100" an die Exp. d. Bl. erbeten. 463 3 3

Gesucht per 1. Juli 1904 ein assekuranzfähiges

Fabriks-Lokal

von ca. 1500 □ Ellen Arbeitsfläche mit oder auch ohne Kraft. Gefl. Offerten erbeten sub „Fabriks-Lokal 1500" an die Exped dieses Blattes. [513 3 3

Lodzer Tattersall.

Neue Promenade 31. Telephon 558.

Reit- u. Fahrschule.

Vermiethen von eleganten Equipagen auf Stunden, Tage und Monate
An- und Verkauf von Reit- und Wagen-Pferden
Neuer Transport von ungarischen Pferden
Lektionen an Damen und Herren sowie Quadrillen
Reiten ausser Sonntag an sämmtl. Abenden mit Musik
Gute Stallungen für Pensions-Pferde
Scheeren v. Pferden im Institut sowie in Privatstallungen
Verkauf von allen Equipagen 466 6 5
Niederlage von sämmtlichen Sportutensilien
Damen- und Herren-Sattel, Wiener und hiesige Winter- u. Sommerdecken, Pferde-Geschirre in jeder Auswahl, ungarische u. englische Fahr-Peitschen sowie Reitstöcke für Damen und Herren.
Gummi-Reifen und Schraubstollen für jeden Bedarf.

Der Vorstand des Lodzer Fabrik-Meister-Vereins

bringt hierdurch z. Kenntniß, daß am **Sonntag, d. 7. Februar d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokale, Neuer Ring Nr. 6, die jährliche

General-Versammlung

der Mitglieder stattfinden wird.

Tages-Ordnung:

I. Jahresbericht per 1903.
II. Feststellung des Etats per 1904.
III. Anträge der Vereinsmitglieder.
IV. Wahl eines neuen Vorstandes.

0235)3 2

Feinriffel- Walzen und Moletten für Seidenfinisch auf Baumwollstoffe

sowie sämmtl. Gaufragewalzen etc. liefern in bester Ausführung

DORNBUSCH & Co., Walzen-Gravieranstalt,

Krefeld (Rheinpreussen). 448 6 2

Für eine größere Spinnerei auf dem Lande wird zum baldigsten Antritt ein tüchtiger bilanzfähiger, der russischen, polnischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtiger, christlicher sowie verheirather

Buchhalter

gesucht. Offerten sind unter „Z. 400" mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften an die Geschäftsstelle der Lodzer Zeitung erwünscht. 0218)3 3

Großer Eck-Laden

mit **angrenzender Wohnung zu vermieten.**

Wulczanska-Straße Nr. 161. [514 3 3

FRISCHE SENDUNG

Nopp-Tinctur

ist angekommen und zu haben bei

J. Petersilge

Papierhandlung, Petrikauer Strasse 86.

Herausgeber J. Petersilge — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою Гор. Лодзь, 22 Января 1904 года — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.